

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 66

Donnerstag, den 15. April 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Erscheint täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lohz und nächste Umgebung 4.50 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Bestellgeld, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise 1/4 Seite Mark 500.—, 1/2 Seite Mark 300.—, 1/3 Seite Mark 160.—. Eine siebengepalte Nonpareillezeile 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870). Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

## Nicht Ost oder West sondern Ost und West.

Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht Herr von Gerlach in seinem demokratischen Montagsblatt einen Artikel, der die Behauptung aufstellt, „eine Reihe rechtsstehender Organe“ arbeite auf einen Sonderfrieden und ein späteres Bündnis mit Rußland hin, und diese Behauptung dazu benützt, eine Verständigung mit England, wenigstens eine künftige, zu propagieren. Der Artikel nötigt zu einer Erwiderung, vor allem deshalb, weil seine Ausführungen auf Irrtümern oder Mißverständnissen beruhen und geeignet sind, Mißverständnisse bedenklicher Art hervorzurufen. Ein solches Mißverständnis bedeutet es zunächst, wenn der Gerlach'sche Artikel die Auffassung vertritt, daß die Darlegungen zahlreicher Organe über die Rolle Englands als des gewohnheitsmäßigen Brandstifters in Europa auf eine Sonderverständigung mit Rußland abzielten. Diese tatsächliche Rolle Englands klarzulegen, ist vielmehr eine in sich selbst gegebene Notwendigkeit, um die politischen Anschauungen des deutschen Volkes von einem verhängnisvollen Irrtum loszulösen, einem Irrtum, dem freilich auch der Gerlach'sche Artikel in besonderem Maße verfällt. Dieser Artikel stellt den sonderbaren Satz auf, daß eine Verständigung mit England für Deutschland Unangreifbarkeit und damit dauernden Weltfrieden darstellen würde, eine Verständigung mit Rußland, die „Herstellung eines Ostblocks gegen den Westblock“, dagegen ein Wettrüsten ohne Ende und eine ständige Kriegsgefahr! Daß in Wirklichkeit das Gegenteil richtig ist, bedarf wohl keiner näheren Erörterung. Zu gleichem Zweck wird selbst Bismarck's Aeußerung aus seiner Rede vom 26. Januar 1889 über die traditionelle Freundschaft zwischen Deutschland und England herangezogen.

Was diese Aeußerung Bismarck's anlangt, so liegt auf der Hand, daß sie, so verschieden auch die tatsächliche Entwicklung der deutsch-englischen Beziehungen in der nachbismarck'schen Zeit von dem vorherigen Zustande sein mag, schon damals nur einen zeitlichen Wert haben sollte; während die in den Reden wie den Schriften des Altreichskanzlers ständig wiederkehrenden Mahnungen, gute Beziehungen zu Rußland aufrechtzuerhalten, ganz offenbar und ausdrücklich für die Dauer gemacht waren. Der große Realpolitiker Bismarck wäre aber selber der letzte gewesen, der seine politischen Mahnungen einfach gleichsam als Kochrezepte in der großen Politik betrachtet wissen wollte. Trotzdem beanspruchten Darlegungen des Fürsten Bismarck, wie sie in der russischen Frage vorhanden sind, naturgemäß auch über eine solche Frage wie die gegenwärtige hinaus Anspruch auf Beachtung. Um wenigsten kann daran durch solche Schlagworte wie die angebliche Parole: „Gegen den Javismus“ etwas geändert werden. Auch weite Kreise der deutschen Sozialdemokratie sind längst davon abgekommen und haben sich zu der realpolitischen Auffassung bekannt, daß eine Einmischung in die inneren Verhältnisse Rußlands, wie sie jenes Schlagwort prädatiert, für uns gar nicht in Frage kommen kann.

Gerade für den, der mit Rußland sofort nach und mit Beendigung dieses Krieges ein gutes Verhältnis angebahnt zu sehen wünscht, muß klar sein, daß ein solches Verhältnis tatsächlich nur erreichbar ist, wenn Rußland zu der Erkenntnis kommt, daß sein Ausdehnungsdrang, sobald er sich nach Westen und Südwesten betätigen will, nicht nur auf unübersteigliche Hindernisse stößt, sondern auch ihm selber schwersten Schaden bringt. Die Parallele mit dem japanischen Kriege liegt hier auf der Hand; heute soll näher auf dieses interessante Kapitel nicht eingegangen werden, sondern nur noch hervorgehoben, daß Rußland durch diesen Krieg mit möglichster Deutlichkeit darauf hingewiesen werden muß, daß die Ziele seiner zukünftigen Politik im Osten und im Südosten, nicht aber in der gegenwärtig einschlagenden Richtung liegen und liegen müssen. Tatsächlich liegt ja auch die natürliche Aufgabe der russischen Weltmacht in Asien; es ist insofern die einzige europäische Großmacht, die zugleich auch

von Natur asiatische Großmacht ist, als es nicht nur weite Gebiete Asiens in seiner Hand hält, sondern gerade aus dem Boden Asiens einen bereits sehr namhaften Teil und besonders tüchtigen Teil seiner Volkskraft gewinnt.

Zu der notwendigen Erkenntnis in dieser Beziehung wird Rußland aber nur gelangen, wenn dieser Krieg in einer Weise beendet wird, durch die der russischen Politik die Unmöglichkeit, sich nach Westen auszudehnen, auch durch tatsächliche Veränderungen in der gegenwärtigen Lage an seiner Westgrenze deutlich und dauernd sichtbar gemacht wird. Darauf näher einzugehen, ist aus bekannten Gründen nicht angängig. Ein künftiges Zusammengehen mit Rußland würde eine solche Beendigung des Krieges auch deshalb in keiner Weise hindern, weil russische Zugeständnisse in dieser Frage für Rußland selber viel weniger bedeuten, als etwa englische Zugeständnisse in der belgischen.

Aber nicht nur aus diesem Grunde ist die Auffassung, daß wir mit unseren Ausführungen über den dauernden Gegensatz zwischen Deutschland und England einem Sonderfrieden mit Rußland das Wort reden wollten, völlig unzutreffend; sondern vor allem schon deshalb, weil wir einen Sonderfrieden nach keiner Seite hin für nötig oder auch nur wünschenswert erachten, vielmehr das Durchhalten, und zwar bis zu den nötigen positiven Ergründungen nach allen Richtungen für nicht nur möglich, sondern auch selbstverständlich halten. Unsere Heere stehen weit in Feindesland; und wenn auch in dieser Beziehung Rußland bisher noch in günstigerer Lage ist als die Westmächte, so wird das wieder dadurch ausgeglichen, daß Rußland sich mit dem Krieg zugleich in einer Art von Blockadezustand befindet, wenigstens seitdem ihm die Dardanellen gesperrt waren; denn auch im Sommer reichen seine übrigen Handelswege längst nicht aus, um den Weg durch den Bosporus und über die Ostsee zu ersetzen. Bei dieser Sachlage wäre es das Verkehrteste von der Welt, wenn Deutschland auch nur an einen Sonderfrieden denken wollte.

Für uns heißt es also nicht: Ost oder West? — sondern ganz einfach: Weder Ost noch West. Die Richtlinien der künftigen deutschen Politik werden einzig und allein nach Maßgabe der deutschen Interessen geleitet werden müssen. Diese Interessen erfordern aber zunächst eine erfolgreiche Durchführung des Krieges bis zu den angebotenen Ergründungen nach jeder Richtung. Bei der für uns nicht nur betriebenden, sondern in Anbetracht aller Umstände unbedingt sicheren, ja glänzenden Kriegslage halten wir es für unmöglich, daß in Deutschland eine andere Auffassung zur Herrschaft gelangt. Wer sie betätigen wollte, der würde nicht nur von der deutschen Gegenwart abgelehnt werden; er müßte auch vor der Geschichte die Verantwortung dafür fürchten, durch grundlosen Kleinmut die ganze Zukunft des deutschen Volkes preisgegeben zu haben.

## Die Widerstandsorganisation der Zentralmächte und der Türkei

ist, nach einer Berliner Erklärung der „Köln. Ztg.“ weder militärisch noch wirtschaftlich, noch politisch zu brechen und so auf das Durchhalten eingerichtet, daß die Länge der Kriegsdauer allein für sie gegenüber den Feinden einen Vorteil bedeutet, abgesehen von den positiven militärischen Erfolgen. Hierzu sagt sehr richtig die „D. Z.“: Wir stellen die letzte Hälfte dieses Satzes mit besonderer Genugtuung fest, denn damit stellt sich die „Köln. Ztg.“ auf unseren Standpunkt, daß für das deutsche Reich der lange Krieg günstig sei, weil dieser allein alle Seiten der Stärke und der gegnerischen Schwachpunkte zur Geltung bringen könne, dieses aber unter allen Umständen tun würde. Mit dem ersten Teile

des angeführten Satzes können wir uns dagegen nur unter Vorbehalt befremden. Als reine „Widerstandsorganisation“ und unter freiwilliger Beschränkung auf Widerstand, im Sinne der Verteidigung, würde keines der verbündeten Reiche die Kriegsziele erreichen, welche erreicht werden müssen, um Elbogensfreiheit zur See und zu Lande und einen auf dieser Grundlage ruhenden langen Frieden zu verwirklichen. Dazu genügt nicht das Durchhalten. Das Durchhalten ist vielmehr nur eines der Mittel, die in den Dienst vorwärtsdrängender militärischer und politischer Tatkraft gestellt werden müssen.

## Die Waffenversorgung unserer Gegner.

Die Waffenindustrie in Rußland ist durchaus nicht unbedeutend, nicht so belanglos, wie man hier und dort geglaubt hat. Rußland ist demnach durchaus nicht auf die ausländischen Handfeuerwaffen allein angewiesen. Ganz ausgeschlossen erscheint es allerdings, daß Rußland imstande wäre, in eigenen Fabriken die ungeheure Zahl von Handfeuerwaffen herzustellen, die im gegenwärtigen Kriege die Hüben und dräben aufzubotenen gewaltigen Massen nötig machen. — Ganz unabhängig vom Ausland ist wohl die Versorgung der französischen Armee

mit Handfeuerwaffen. Sieht man von den Geschützfabriken, die in der Hauptsache Marinezwecken dienen, ab, so muß man sagen, daß bis zum Kriegsausbruch die gesamte Militärwaffenindustrie Englands nicht bedeutend war. Daher reicht sie nicht aus. Die nötigen Menderungen, in den Fabrikeinrichtungen sind derart wesentlich und zeitraubend, daß England vor dem Hochsommer dieses Jahres im eigenen Lande Militärgewehre in größerem Maßstabe kaum wird erzeugen können. Viel weniger noch als Rußland konnte darum England bisher die ausländischen Kriegslieferungen entbehren. Serbien und selbstverständlich auch Montenegro besitzen überhaupt keine Waffenfabriken. — Japan konnte über den eigenen Bedarf hinaus Geschütze und anderes Material im Werte von etwa einer Milliarde Mark an Rußland und Frankreich verkaufen. — Belgien schaltet völlig aus.

Und das neutrale Ausland? Schweden, Dänemark, Spanien, die Schweiz, die eigene Militärwaffenfabriken besitzen, kommen, da sie ihre Neutralität ernst meinen, als Waffenlieferanten nicht in Frage. Und Italien denkt augenblicklich gewiß nicht daran, den Dreiverbandstaaten Waffen zur Verfügung zu stellen. — Die amerikanische Militärwaffenindustrie ist in normalen Zeiten nicht sehr bedeutend. Die besonderen Lebensbedingungen ermöglichten es jedoch, der amerikanischen Industrie an unsere Feinde für viele Milliarden Kriegsmaterial zu verkaufen.

## Der Krieg.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 14. April 1915. (Amtlich).

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher feindlicher Vorstoß bei Berry-au-bac scheiterte. Nordwestlich von Verdun brachten die Franzosen gestern Minen mit starker gelblicher Rauch- und erstickend wirkender Gasentwicklung gegen unsere Linien zur Anwendung. Zwischen Maas und Mosel wurde weiter gekämpft. Bei einem starken französischen Angriff gegen die Linie Maizeres-Marcheville drangen die Franzosen an einer schmalen Stelle bei Marcheville in unsere Stellung ein, wurden durch Gegenangriff aber bald herausgeworfen; an der übrigen Front brach der Angriff bereits vor unserer Stellung zusammen. Zwischen Combrès und St. Mihiel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Im Ailly-Walde wurden nach erfolglosen feindlichen Sprengversuchen drei feindliche Angriffe zurückgewiesen. Ein Angriff beiderseits der Straße Essey-Fillevy scheiterte westlich dieser Straße und führte östlich derselben zu Nahkämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten. Im Priesterwalde fand kein Kampf statt. In den Vogesen mißglückte ein französischer Vorstoß gegen den Schneefeuertopf südwestlich von Metzeral.

Oberste Heeresleitung.

## Der Wiener Bericht.

Wien, 14. April. Amtlich wird verkündet:

Die allgemeine Lage ist unverändert.

An der Karpathenfront waren in den beiden Abschnitten nur Geschützkämpfe im Gange. Nordwestlich des Uspoker Passes wurde eine von den Russen vor Tagen besetzte Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung durch den Angriff der tapferen ungarischen Infanterie-Regimenter Nr. 19 und 26 erobert.

In Südoostalgie und der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Söefer, Feldmarschallleutnant.

## Schwere Erkrankung des russischen Generalissimus.

Von einer schweren Erkrankung des russischen Generalissimus berichtet der „Lokal-Anzeiger“ wie folgt:

Man hört von einer nicht unbedenklichen Erkrankung des russischen Generalissimus, Großfürsten Nikolajewitsch. Der Oberbefehlshaber krankt seit einer Reihe von Jahren an einem Leberleiden, das in der letzten Zeit s. i. n. e. l. l. e. Fortschritte machte. Da der Großfürst einen der ersten Chi-

rurgen Rußlands zu sich gerufen hat, wird angenommen, daß es sich um ein rebsartiges Leiden handelt.

### Die Kriegslage

beurteilt Major Morath im B. Z.: Die Angriffe der Franzosen zwischen Maas und Mosel haben an Festigkeit und Zahl noch nicht nachgelassen. Es herrscht nun wohl kein Zweifel mehr darüber, daß wir es mit ernster feindlicher Absicht zu tun haben. Man geht auch wohl nicht fehl, wenn man den Frühjahrsangriff der Franzosen als im Wachen befindlich ansieht. Frankreich zeigt große Hoffnungen auf die Reorganisation seiner schweren



Artillerie, welche es während der Kriegsdauer der deutschen an Wert gleichzubringen sich bestrahlt hat. Die Karpatenschlacht ist glücklich in das Stadium gekommen, welches von den verbündeten Zentralmächten erhofft wurde. Die praktische Verwirklichung des grundlegenden Prinzips der gemeinsamen Kriegsführung im Osten, die gegenseitige Unterstützung an kritischer Stelle, hat so erfreuliche Früchte gebracht, daß man die Zermürbung der russischen Angriffe und Durchbruchversuche als ziemlich sicher ansehen kann. Die Angriffe der Russen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz und in Polen kommen nicht weiter. Nach unseren amtlichen Berichten befindet sich die dortige deutsche Kriegsführung in der Defensive.

### Der entscheidende Schlag.

„National Tidende“ meldet aus London: General Cherfils schreibt im „The People“: Der Krieg wird wahrscheinlich im Laufe des Sommers durch einen entscheidenden Schlag zwischen Maas und Mosel entschieden werden, wo die deutsche Linie auf einer Strecke von 30 Meilen Länge und sechs Meilen Breite durchbrochen wird, darauf wird eine allgemeine Offensive der Verbündeten die Deutschen bis zum Rhein zurücktreiben, sodann wird ein entscheidender Schlag auf dem rechten Ufer des Rheins erfolgen.

Es ist sehr offenherzig von dem Herrn General, daß er die Pläne der Verbündeten so klar und deutlich verrät; dieser „Sachverständige“ hat nur eines vergessen: Er hätte bei der deutschen Obersten Heeresleitung vorher anfragen sollen, ob sie damit auch einverstanden ist, ihre Heere über den Rhein zurücktreiben zu lassen. Daß die Angriffe der Franzosen zwischen Maas und Mosel die Einleitung zu einem großen allgemeinen angriffsweisen Vorgehen der Verbündeten sind, ist die allgemeine Ansicht. Aber vorläufig haben die Gegner hier noch nicht den geringsten Erfolg erzielt und da ihre Angriffe schon wieder abflauen, ohne daß die deutsche Linie durchbrochen ist, so darf die Einleitung zu diesen entscheidenden großen Vorstößen schon als halb gescheitert angesehen werden. Das eine aber steht bombenfest: Die Entscheidungsschlacht wird nicht auf dem rechten Ufer des Rheines geschlagen, sondern in einem Gebiet, das beträchtlich weit jenseits des linken Ufers dieses deutschen Stromes liegt. Mit diesem Gedanken wird sich selbst Herr General Cherfils vertraut machen müssen.

### Unsere U-Boote.

Der französische Dampfer „Frederic Frank“ wurde auf der Höhe von Portsmouth torpediert. Die Besatzung wurde gerettet. Ferner wurde der englische Dampfer „President“ aus Glasgow am Sonnabend bei Eddystone von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Auch in diesem Falle wurde die Besatzung gerettet. Bei der Insel Wight wurde, einer hier aus London eingetroffenen Meldung zufolge, ein französischer Dreimaster, der aus Nantes kam, von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde gerettet.

### Kampf mit Wasserflugzeugen.

Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hatte der soeben in Rotterdam angelangte englische Dampfer „Seralat“ kurz vor der Ankunft in den holländischen Gewässern einen lebhaften Kampf mit zwei deutschen Wasserflugzeugen zu bestehen.

## Feuilleton.

### Zur Psychologie des Nationalbewußtseins.

Wenn eines Tages über die Bedingungen des Friedens gesprochen werden wird, so wird sich dabei ein Faktor geltend machen, der in früheren Jahrhunderten fast gar keine Rolle spielte: das Nationalbewußtsein der Völker. Wirklich zur Bedeutung gelangt ist dieses Solidaritätsgefühl großer Volksmassen erst im neunzehnten Jahrhundert.

Aber was ist „Nationalbewußtsein“? Nicht Müller-Freienfels, der in den „Grenzböten“ eine Analyse des Begriffs gibt, meint, daß das Streben nach Nationalstaaten im neunzehnten Jahrhundert gleichbedeutend ist mit einheitlichen Sprachtaaten.

Mag es auch logisch nicht zu rechtfertigen sein, daß man die Sprache als Kriterium der Volkszugehörigkeit ansieht, Tatsache ist, daß sie heute allgemein dafür gilt. Es gibt aber auch noch andere Faktoren, die außer der Sprache ganze Volksmassen zu solidarischen Einheiten zusammenzuschweißt haben.

Was die psychologische Charakteristik des Nationalgefühls anlangt, so ist es zur Gruppe der sozialen Sympathiegefühle zu rechnen. Diese pflegen im allgemeinen, wenn sie nicht mit anderen Gefühlen zusammen auftreten, nicht sonderlich starke positive Qualitäten aufzuweisen. Sie sind da und äußern sich als ein in der Regel nicht sehr starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. Je stärkeren Affekten werden sie erst dann, wenn die Gemeinschaft, auf die sie sich beziehen, von Gefahr bedroht ist oder irgendwie

### Zum Untergange des „U 29“.

Die „Köln. Ztg.“ verzeichnet folgende Meldung der „Wassler Nachrichten“ aus Genoa: Ein aus England zurückgekehrter Genueser Schiffschalter behauptet, in der City gehe das Gerücht von Mund zu Mund, daß das deutsche Unterseeboot „U 29“ bei einem verwegenen Angriff auf englische Kriegsschiffe im nördlichen Teil der Irischen See gesunken sei. Auf englischer Seite sei ein leichter Kreuzer gesunken.

Der „Berliner Morgenpost“ wird aus Wilhelmshaven berichtet: Ueber den Untergang des Unterseebootes „U 29“ sind bisher Einzelheiten hier noch nicht bekannt geworden. Wenn auch die Meldung der „Wassler Nachrichten“, wonach „U 29“ in der Irischen See einen feindlichen Kreuzer zum Sinken gebracht haben soll und dann von mehreren englischen Kriegsschiffen versenkt worden sei, bisher keine amtliche Bestätigung gefunden hat, so hält man diese Meldung doch für glaubhaft. Dann würde sich auch das rätselhafte Schweigen der englischen Admiralität erklären. Sollte sie sich bewahrheiten, so wäre die Zahl der von Kapitänleutnant Weddigen vernichteten englischen Kriegsschiffe auf fünf angewachsen.

### Grey nach London zurückgekehrt.

Sir Edward Grey, der jüngst London mit längerem Urlaub verließ, hat verschiedenen Morgenblättern zufolge seinen Urlaub abgekurzt und ist nach London zurückgekehrt.

### Kitcheners Besuch in Frankreich.

„Nationaltidende“ meldet aus London: Lord Kitchener hat dem französischen Hauptquartier einen mehrwöchigen Besuch abgestattet, dem eine außerordentlich große Bedeutung beigegeben wird.

### Der Ueberwachungsdiens in englischen Häfen.

Das Pressebureau hat die Kapitane der Handelsfahrzeuge davon verständigt, daß sie, wenn sie sich britischen Häfen nähern, in denen der Ueberwachungsdiens in Kraft ist, sofort das Unterscheidungszeichen ihres Schiffes hissen müssen, sobald der Ueberwachungsdiens ihnen signalisiert.

### Staliens Absichten.

Der Militärkritiker der nationalistischen „Idea Nazionale“ gibt dem Obersten Kepington zu bedenken, daß die behauptete allmähliche Schwächung der Angriffskraft der Deutschen und Oesterreicher auch für ihre Gegner gilt, so daß das Stärkeverhältnis gleich bleiben dürfte, ja, wahrscheinlich Änderungen zugunsten der Zentralmächte erfahren würde, wenn Deutschland seine letzten Landsturmflotten und noch ältere Jahrgänge aufrüstet, was bei einer Grenzbedrohung erfolgen werde. Vorläufig sei die deutsche Westfront auch durch den überlegenen Gegner nicht erschüttert. Hinter ihr befindet sich eine zweite, äußerst starke, vom flämischen Ueberseemündungsgebiet über Lille, Maubeuge, die Maasböden, Montmedy, Longwy, Diedenhofen, Metz nach Neubreisach zu, und eine dritte, die von Antwerpen-Namur-Ardennen zum Rhein geht, endlich diese stark besetzte Flusslinie selber. Hier also haben die Deutschen absolut nichts zu fürchten, nicht viel mehr im Osten, weil die russische Uebermacht auch nach ermöglichter Waffenzufuhr durch die Unmöglichkeit der Ergänzung des Offizierbestandes unwirksam gemacht wird. Der Kritiker schließt, daß das entscheidende Uebergewicht eines Gegners

erst durch das Eingreifen Neutraler herbeigeführt werden kann, was die Verbündeten bedenken mögen. Italien warte nicht darauf, „mutig dem Sieger zu Hilfe zu eilen“, sondern das Ende des Krieges herbeizuführen, der sonst endlos dauern und allgemeine Erschöpfung verursachen müßte.

### Eine italienische Stimme über Franzosen und Deutsche.

Ein Italiener, der viel im Auslande herumgekommen ist, in Frankreich und Deutschland gearbeitet und auch in der Fremdenlegion gedient hat, schreibt der „Vittoria“:

„Wenn in Mexiko eine banderilla oder eine zuerixia von einem Lager ins andere übergeht, pflegt man zu sagen: Sie hat die Dollarkrankheit.“ Wer seit Kriegsbeginn den Umschwung in der italienischen Presse verfolgt hat, die zuvor die deutsche Wissenschaft, den deutschen Gewerbetreibenden und die anderen Erzeugnisse des kraftvollen deutschen Wesens nicht genug bewundern konnte, muß sich fragen: „Scheitert vielleicht die Pound-Sterling-Krankheit?“ Was soll man dazu sagen, daß gerade die Blätter, die bei der letzten Erneuerung des Dreiebundes mit Wärme für unser Zusammengehen mit den Zentralmächten eintraten und bis zum Kriege ihnen die ausgesprochenen Sympathien zuwenden, sofort einschwenkten, als in ihren Redaktionen die schweren Geschosse der „Banque Française“ einschlugen? Berge waren mit einem Schlag die Verfeindeten der Freundschaft und Achtung für unsere Verbündeten, wie die bitteren Klagen über die lateinische Schwefel- und es regnete Wasser und Gallen auf diejenigen, die nicht so tief in die Tasche griffen. Im Handumdrehen sind die Deutschen Barbaren, Raubgesindel, Unmenschen geworden; die deutschen Granaten vernichten Kunstwerke und Gotteshäuser, die Juppelbomben töten nur Frauen und Kinder, während die Verbündeten unfehlbar ihr Ziel treffen und die Kosaken ritzerlich Krieg führen. Der Zar Nikolaus ist nicht mehr der „blutige Despot von Warschau und Odesa“, sondern eine so sympathische Figur geworden, daß man fast bebauert, nicht einen Doppelgänger in Italien zu haben. Und man ist blind gegen das lächerliche Schauspiel, das der alte britische Fruchtschiffbau, indem er sich zum Palatin des Völkerrichts aufwirft — nach seinen Laten in Indien, Südafrika, Ägypten, Dänemark. Wer unter denjenigen, die heute Albion umwebeln, in Frankreich und Deutschland gewesen ist, muß wissen, welcher der beiden Nationen wir mehr zu danken haben. Ohne von der Beschlebung Roms durch Dubinet und den Wundern der Chassepot bei Mentana zu reden, oder von der Belohnung Garibaldis 1870 und den abelfühnen Freundschaften und den Italienern von Marseille und Lyon und Nîmes Mortes, möchte ich fragen: Ist einer der Lobredner und Parteigänger der Tre des Latins und der Beschimpfer Deutschlands einmal unter den Arbeitern eines französischen oder deutschen Bergwerkes gewesen? Wo ist er hochfahrend und geringschäßig behandelt worden? Wo hat er auf Schritt und Tritt das „ale macaroni!“ und die Anforderung gehört, sich heimzuziehen und nicht die Bühne zu drücken? — Wenn in Deutschland der italienische Arbeiter einen Unfall erleidet, wird unweigerlich die gesetzliche Entschädigung ausgezahlt; in Frankreich kostet es Mühe, etwas zu erhalten, und selbst vor Gericht erhält man nicht immer Recht. Unsere Arbeiter müssen den Deutschen gut sein, denn sie finden dort bei aller Dürftigkeit Wohlstand und Gerechtigkeit; die Franzosen ernten nur Haß, weil wir von ihnen verächtlich und brutal behandelt werden.“

### Italien und der Dreiverband.

Die Londoner „Daily News“, die lebhaft bedauern, daß Italien und die neutralen Balkanstaaten immer noch nicht an der Seite des Dreiverbandes kämpfen, beenden ihre Mißfallen über die Geltendmachung des russischen Anspruchs auf die Udria. Diese russische Stellungnahme ist freilich nicht darnach angehen, was in Italien Sympathien für den Dreiverband zu wecken. Indem die „Daily News“ die fraglichen Auslassungen der russischen, dabei mit Sazonow vollkommen übereinstimmenden Blätter als „indiscret“ bezeichnen, geben sie ihrerseits

zu, daß jene Auslassungen nur ein tatsächliches Ziel der russischen Politik zur Umzeit ausplauderten. Umso lehrreicher für Italien ist es, wenn das genannte Londoner Blatt gegen ein derartiges Ziel Rußlands keinerlei Einwendungen erhebt. An „Indiscretionen“ in bezug auf Italien hat es aber die englische Presse gleichfalls nicht fehlen lassen. Dahin gehört zunächst die oben erwähnte, verächtliche Art, wie der militärische Mitarbeiter der „Times“, Oberst Kepington, in dem Blatt behauptete, daß Italien dem Sieger des Weltkrieges schleunigst in die Arme sinken werde. Diese Sprache hat auch ausgesprochen dreiverbandsfreundliche Blätter Italiens; darunter selbst die „Corriere della Sera“, in Garnisch gebracht. Jedoch noch eine tiefere Wirkung scheinen auf die öffentliche Meinung Italiens die „Indiscretionen“ geübt zu haben, mit denen der frühere griechische Ministerpräsident Venizelos seinen Rücktritt befestigte. Das ist insofern sehr begreiflich, als Englands Angebot an Venizelos die Interessen Italiens im östlichen Mittelmeer auf das unmittelbarste berührt. Hat doch Großbritannien Venizelos in Kleinasien ein Gebiet vom Umfange Griechenlands gegenüber den zwölf, von Italien besetzten Inseln angeboten! Dieses handgreifliche Bestreben Englands, die italienische Stellung im östlichen Mittelmeer zu schwächen, kann auch von dem hitzigsten Freunde des Dreiverbands in Italien nicht mißverstanden werden. Das italienische Volk hat jetzt, ganz abgesehen von Dardanellenunternehmen, in ungeahntem Maße Aufmerksamkeit über das erhalten, was es vom Dreiverbande zu erwarten hat: von Großbritannien die empfindlichste Beschränkung seiner östlichen Mittelmeerinteressen, von Rußland die Verdrängung aus der Udria und von Frankreich, als dem Verbündeten Englands und Bundesgenossen Rußlands, Handlangerdienste zur Verwirklichung des englisch-russischen sowie der eigenen, auf die Befestigung des französischen Uebergewichts im Mittelmeer gerichteten Bestrebungen. Angesichts dieser Tatsachen haben die „unentwegten“ italienischen Freunde des Dreiverbandes es wahrlich nicht leicht, ihre dreiverbändlerische Agitation fortzusetzen.

### Ein bulgarisch-serbischer Zwischenfall.

In schärfster Form wendet sich die bulgarische offizielle Presse gegen die serbische Mitteilung, bulgarische Komitassen hätten am 2. April in der Stärke von einem Regiment das serbische Blochhaus Balandovo und den Bahnhof von Strumiza angegriffen, und zwar unter der Führung bulgarischer Offiziere. Die Wahrheit ist, daß die Wohammannschaft des Gebietes von Titowesch und Doiraa insolge der Mißhandlung durch serbische Gendarmen aufgestanden, aber von den Kanonen und Maschinengewehren der serbischen Truppen in die Flucht geschlagen worden und auf bulgarisches Gebiet geflüchtet seien. Weder die bulgarische Regierung noch die Grenzschutz haben den geringsten Anteil an den Vorgängen, wiederholt habe Bulgarien die serbische Regierung auf die Gefahren hingewiesen, die aus den serbischen Bedrückungen der dortigen Bevölkerung sich ergeben müßten. Nicht minder habe die bulgarische Presse immer wieder darauf hingewiesen, wie grausam Serbien gegen die auf seinem Gebiete lebenden Bulgaren vorgehe, ohne daß je die Klagen in Serbien ein Echo gefunden hätten. Von dort hätte man nur mit unwahren Anlagen in der Presse der Dreiverbandmächte beantwortet.

zu lösen droht. Wir alle haben es im Anfang dieses Krieges staunend erlebt, daß Leute, die sonst mit Kosmopolitismus groß getan, mit einem Schlage sich ihres Deutschtums enttarnen. Ja, die Gefahr ist selbst aus bisherigen Gegnern Freunde, so daß Deutsche, Tschechen und Magyaren auf einmal alle ihre Sprachstreitigkeiten vergaßen.

Indessen ist ein solcher defensiver Zusammenschluß nur ein nationaler „Glücksfall“, der glücklicherweise nicht allzu oft eintritt, wenn er auch über seine Entstehung hinaus verlängert werden kann. Das wird auch diesmal der Fall sein, wie es 1870 gewesen ist; vielleicht noch mehr! Nichts verstärkt das Solidaritätsgefühl auch über die eigentliche Gefahr hinaus so sehr wie das Bewußtsein, diese Gefahre gemeinsam siegreich bestanden zu haben. Gemeinsamer Stolz und gemeinsame Siegesfreude sind fähig, weit über die Zeit der Not hinaus den Ertrag derselben zu bewahren.

Fragen wir also, was die Menschen außer der Sprache zusammenbindet, so dürfen wir nicht antworten: die Kultur, denn diese ist, soweit sie nicht an Sprachliches gebunden ist, eher international und keinesfalls Gemeingut aller Klassen eines Volkes. Kultur vermag daher eher die höheren Schichten verschiedener Völker als die verschiedenen Schichten desselben Volkes zu verknüpfen.

Eine Kulturphänomene machen allerdings eine Ausnahme, und zwar vor allem die Religion. Diese ist, ehe die Sprache dazu wurde, das mächtigste Bindeglied großer Massen gewesen. „Dieselben Götter haben“, ist vielfach gleichbedeutend gewesen mit „sich als ein Volk fühlen“. Wir sehen im Islam, im Christentum (besonders zur Zeit der Kreuzzüge), wie die Religionen selbst über sprachliche und andere Trennungen hinweg, gewaltige weit zerstreute Volksmassen einigend zusammenbanden. Soweit

überhaupt frühere Zeiten ein Solidaritätsbewußtsein ganzer Völker kannten, ist es vor allem die Religion gewesen, die das bewirkt hat.

Ähnlich verhält es sich oder verhielt es sich wenigstens mit einem anderen Faktum, das ein Solidaritätsbewußtsein in größeren Kreisen zu schaffen vermag: dem dynastischen Gefühl. Die gemeinsame Verehrung für eine Person oder eine Dynastie vermag es, Völker ganz verschiedener Sprache zusammenzuhalten, was sich uns besonders in Oesterreich zeigt. Der Monarch wird dann sozusagen zum sichtbaren Symbol des gemeinsamen Gefühls, und er vermag es durch seine Persönlichkeit, besonders auf die niederen Massen unendlich mehr zu wirken, da diesen eine abstrakte Staatsidee meist ganz unverständlich bleibt. Den abstrakten Staat vermag niemand zu lieben, nur den Menschen, der ihn repräsentiert. Besonders in früheren Zeiten ist Staat und Dynastie für das Volk daselbe gewesen.

Ueberblicken wir zusammenfassend von hier aus die Hauptfaktoren, die ein völkisches Solidaritätsgefühl zu schaffen vermögen, so liegen gerade für Deutschland die Verhältnisse schwierig. Kultur im allgemeinen und wirtschaftliche Verhältnisse, sehen wir, scheiden aus als Bindeglieder. Als solche ergaben sich uns, wenn wir nur die wichtigsten hervorheben: Sprache, gemeinsame nationale Erlebnisse, dynastisches Gefühl und Religion. Nun sind für Deutschland insofern die Verhältnisse verwickelt, daß einem deutschen Staate, so wie wir ihn brauchen, einige dieser Faktoren eher entgegenstehen als zu Hilfe kommen. Zusammengefaßt haben uns bisher und werden es von nun an hoffentlich noch stärker unsere gemeinsamen nationalen Schicksale und Taten, zusammenhält uns auch der in der Gestalt des Kaisers verkörperte gemeinsame dynastisch-staatliche Gedanke, und diese Faktoren werden den Kern des künftigen Nationalgefühls

geben müssen. Zurückertraten dagegen müssen stärker als bisher der Fall war, die Religion als politischer Faktor und die Sprache, die man fälschlich als einziges nationales Bindeglied ansieht. Nicht „soweit die deutsche Zunge klingt“, ist Deutschland, nein, „mein Vaterland muß größer sein“. Es hat sich als unumgängliche Notwendigkeit herausgestellt, daß wir auch nicht deutschsprechende Elemente einbeziehen müssen in unser Reich. Es heißt jedoch trennen, statt verbinden, wenn man sie gewaltig zu einer anderen Sprache bekehren wollte. Dazu ist das Bewußtsein der sprachlichen Einheit heutzutage zu stark. Aber wir müssen eben unser Nationalgefühl auf etwas bauen, das stärker ist als die Sprache, und da wir nicht auf Grund der Sprache ein einheitliches Deutschland schaffen können, so muß es ohne die Sprache, ja gegen die Sprache geben. Es ist ein historischer und psychologischer Fehler, daß man Sprachlichkeit und Nationaleinheit gleichgesetzt hat.

## Kleines Feuilleton.

Conrad Ferdinand Meyers Deutschland. Conrad Ferdinand Meyer, dessen Jugendsprache das Französisch war und der so starke romanische Einflüsse in sich aufnahm, ist doch ein echter deutscher Dichter geworden, und das große Jahr 1870 hat ihn dazu gemacht. Urdeutsch war sein Wesen und seine Kunst, und so darf er wohl noch aus dem Grabe seine „Stimme im Weltkrieg“ erheben, wie es der Titel einer soeben im Verlage von H. Haessel in Leipzig erschienenen zeitgemäßen Auswahl ausdrückt.

In einer Einleitung zu diesem Feuilletonbuchlein, das eine Reihe der schönsten Gedichte Meyers und die köstliche Novelle „Der Schuß



Aus aller Welt.

Notenwechsel über die Versenkung des „William P. Frye“.

Note des Botschafters der Vereinigten Staaten von Amerika an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes über die Versenkung des amerikanischen Segelschiffs „William P. Frye“.

(Uebersetzung.)

Berlin, den 3. April 1915.

Guerer Excellenz beehre ich mich im Auftrag meiner Regierung eine Reklamation über 228 059,54 Dollar nebst Zinsen vom 28. Januar 1915 gegen die Deutsche Regierung zugunsten der Eigentümer und des Kapitäns des amerikanischen Segelschiffs „William P. Frye“ vorzulegen...

Der „William P. Frye“, ein Segelschiff aus Stahl von 3374 Tonnen Brutto, im Eigentum amerikanischer Bürger und rechtmäßig unter der Flagge der Vereinigten Staaten segelnd, verließ Seattle im Staate Washington am 4. November 1914 unter Charter für M. G. Houser von Portland im Staate Oregon mit Bestimmung für Queenstown, Falmouth oder Plymouth nach Order und mit einer Ladung, die ausschließlich aus 186 980 Büffel Weizen im Eigentume des vorgenannten Houser bestand...

Die Ansprüche der Eigentümer und des Kapitäns bestehen aus folgenden Posten: Wert des Schiffes, der Ausrüstung und des Zubehörs 150 000 Dollar; Fracht nach der Frachtklasse 5034 und 1000/2240 Tonnen zu 32/6—8180/19/6 zu 4,86 Dollar macht 39 759,54 Dollar; Meile- und andere Ausgaben des Kapitäns Klehne, der Schiffsagenten Arthur Sewall & Cie...

James W. Gerard.

Antwortnote des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes an den Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika.

Berlin, den 4. April 1915.

Der Unterzeichnete beehrt sich, Seiner Excellenz dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika Herrn James W. Gerard auf das Schreiben vom 3. d. M., Nr. G. D. 2892, betreffend Schadensersatzansprüche wegen Versenkung des amerikanischen Kauffahrtschiffes „William P. Frye“ durch den deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel-Friedrich“, nachstehendes zu erwidern:

Nach den der Deutschen Regierung zugegangenen Berichten hat der Kommandant des „Prinz Eitel-Friedrich“ das Schiff „William P. Frye“ am 27. Januar d. J. auf hoher See angehalten und untersucht. An Bord fand er eine an Order gerichtete, nach Queenstown, Falmouth oder Plymouth bestimmte Weizenladung. Nachdem er zunächst versucht hatte, die Ladung aus dem „William P. Frye“ zu entfernen, nahm er schließlich die Papiere und die Besatzung an Bord und versenkte das Schiff.

Aus diesem Tatbestand ergibt sich, daß der deutsche Kommandant sich völlig im Rahmen der Grundsätze des Völkerrechts gehalten hat, wie sie in der Londoner Seekriegsrechtsklärung und in der deutschen Preisordnung niedergelegt sind. Die Häfen von Queenstown, Falmouth und Plymouth, wohin das angehaltene Schiff bestimmt war, sind stark befestigte englische Küstenplätze, die überdies den britischen Seestreitkräften als Stützpunkt dienen. Die Weizenladung, die gemäß Artikel 24 Nr. 1 der Londoner Erklärung, Ziffer 23 Nr. 1 der deutschen Preisordnung als Lebensmittel unter den Begriff der relativen Konterbande fiel, war daher nach Artikel 33, 34 der Londoner Erklärung, Ziffer 32, 33 der deutschen Preisordnung als für die feindliche Streitmacht bestimmt anzusehen und bis zum Beweise des Gegenteils als Konterbande zu behandeln...

Die Rechtmäßigkeit der Maßnahmen des deutschen Kommandanten ist übrigens gemäß Artikel 51 der Londoner Erklärung, § 1 Nr. 2 der deutschen Preisgerichtsordnung, durch die deutsche Preisgerichtsbarkeit nachzuprüfen. Dieses Preisverfahren wird nach Eingang der Schiffs-papiere unverzüglich vor dem Preisgericht in Hamburg eröffnet werden und sich auf die Entscheidung der Fragen erstrecken, ob die Zerstörung der Ladung und des Schiffes im Sinne des Artikels 49 der Londoner Erklärung notwendig war, ob das untergegangene Eigentum der Wegnahme unterlag, sowie gegebenenfalls ob und in welcher Höhe den Eigentümern Schadensersatz zu leisten ist.

Verfahren würde den Eigentümern von Schiff und Ladung gemäß Artikel 34 Abs. 3 der Londoner Erklärung der Beweis offen stehen, daß die Weizenladung eine friedliche Bestimmung hatte. Wird dieser Beweis nicht geführt, so wäre nach allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen die Deutsche Regierung zu einer Entschädigung überhaupt nicht verpflichtet.

Nach den für die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika geltenden besonderen Bestimmungen ist indes die Rechtslage insofern eine andere, als nach Artikel 13 des deutsch-amerikanischen Freundschafts- und Handelsvertrags vom 11. Juli 1799 in Verbindung mit Artikel 12 des deutsch-amerikanischen Handels- und Schiffahrtsvertrags vom 1. Mai 1828 Konterbande, die einem Angehörigen des einen Teiles gehört, von dem anderen Teile nicht eingezogen, sondern nur zurückgehalten oder gegen Zahlung des Wertes übernommen werden kann. Auf Grund dieser Vertragsbestimmung, die selbstverständlich für das deutsche Preisgericht maßgebend ist, würden die amerikanischen Eigentümer von Schiff und Ladung auch dann eine Entschädigung erhalten, wenn das Gericht die Weizenladung als Konterbande erklären würde.

Indem der Unterzeichnete dem Herrn Botschafter anheimstellen darf, vorstehendes zur Kenntnis seiner Regierung zu bringen, benutzt er diesen Anlaß, um ihm die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.

von Jagow.

Der Aufsbrei eines Deutsch-amerikaners.

Der Herausgeber der deutsch-amerikanischen Monatschrift „Der deutsche Kulturträger“, F. R. Minuth hat kürzlich an den Präsidenten des „Deutsch-amerikanischen Nationalbundes“, Dr. C. F. Heyamer in Philadelphia, ein Schreiben gerichtet, in dem die wachsende Erregung der deutschen Landsleute zu schärfstem Ausdruck kommt.

„Im lieben alten Vaterlande ist der Michel erwacht. Gebe Gott, daß er jetzt auch hier erwache!“

Wer hat die Stirn, von uns zu verlangen, es tatenlos anzusehen, wie man von hier um elenden Geldes willen, den Feinden unfres Vaterlandes Waffen liefert zum Töten unsrer Angehörigen? Verrucht wäre der Vater, verrucht wäre der Bruder, verrucht wäre der Sohn, der so was täte!

Mein ältester Sohn wird in Wologda (Rußland) gefangengehalten. Alle seine Habe stahlen ihm die russischen Polizisten. Rußland gibt den Gefangenen weder Wohnung noch Nahrung, ja, hat den Bewohnern verboten, die Gefangenen zu unterstützen. Liebesgaben werden zurückgewiesen oder von den russischen Behörden gestohlen. So muß mein Junge nun langsam verhungern! Und solche Schurken werden vom offiziellen Amerika indirekt unterstützt!

Mein zweiter Sohn, der im Felde steht, hat das Eisernes Kreuz erhalten für Tapferkeit im feindlichen Feuer, und nun sollte ich, ein alter deutscher Soldat, feige und stillschweigend zusehen,

In diesem Sinne äußert sich auch eine Depesche, die die bulgarische Regierung dem serbischen Gesandten in Sofia zustellte, und in der sie den Sachverhalt jener „rangierten Schlacht“ nach ihren Informationen schildert: Die bulgarischen Posten bei Lal-Bunar, Brat-fowo-Kalch und Sleschewo berichteten, daß 5000 bis 6000 mohammedanische Flüchtlinge, Männer, Frauen und Kinder, aus dem Gebiete von Balanodovo und Udovo, von serbischen Truppen mit Kanonen, Maschinengewehr- und Flintenschüssen verfolgt, die Grenze Bulgariens überschritten und nach Sleschemo und Tschupeli gekommen seien, da sie in Serbien nicht mehr ihres Lebens sicher sich fühlten.

Die Kämpfe spielten sich an einer politisch sehr wichtigen Stelle ab, nämlich am Südostende des serbischen Gebietes, nahe auch der griechischen Grenze. Der Bahnhof Strumitza liegt etwa 20 Kilometer von der bulgarischen Stadt entfernt auf serbischem Gebiete am Wardarflusse, Balanodovo 10 Kilometer südöstlich davon, beide am linken Ufer. Der Besitz des Bahnhofes von Balanodovo würde die Verbindung zwischen Serbien und Griechenland stören. Wichtig ist dabei, daß es Mohammedaner waren, die gegen die serbischen Bedrückungen die Waffe erhoben und daß es sich um eine Massenerhebung handelte, die ein ausgedehntes Landgebiet umfaßt.

Zu der neuen Dardanellen-Aktion.

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Malta telegraphiert, daß die Vorbereitungen zur Forzierung der Dardanellen mit großer Kraft fortgesetzt würden. Zugleich aber wird, wie „Daily News“ aus Tenedos melden, anerkannt, daß der Angriff auf die Dardanellen vorläufig infolge der Stärke der Dardanellen-Forts und der Treffsicherheit der Türken eingestellt sei.

Mobilisierung des afghanischen Heeres.

Die „Petersburger Telegr.-Agentur“ meldet: Der Emir von Afghanistan hat die Mobilisierung seines Heeres und die amtliche Proklamierung des Heiligen Krieges bekanntgegeben.

von der Kanzel“ bringt, beleuchtet Erich Jäger das Deutschtum Conrad Ferdinand Meyers, das mit der Entfaltung seines Dichtergeistes immer reifer und stärker hervortrat. Zwischen romanischem und germanischem Volkstum ungewiß hin- und her geworfen, nach einem Anschluß an eine große Kultur suchend, die ebenso gut die französische wie die deutsche sein konnte, so fand ihn das Jahr 1870. Aber „der große Krieg, der bei uns in der Schweiz die Gemüter zwiespältig aufregt, erschließ auch einen Krieg in meiner Seele.“

So durfte seine feinsinnige Schwester Betsy von ihm behaupten: „Als das Deutsche Reich entstand, da erstand in C. F. Meyer der Ghilbelline.“ In seinem „deutschen Eifer“ ging Meyer damals so weit, daß er den alten Achtundvierziger Gottfried Kinkel bestürmte, durch ein „schönes patriotisches Lied“ mit der alten Heimat Frieden zu schließen und in das neue Reich zurückzuführen.

ihrem warmen Ton, mit wie innerstem Anteil der Schweizer Dichter die Entwicklung des Deutschen Reiches verfolgte. Die Gestalt des Franken Kronprinzen, dem er eine leidenschaftliche Verehrung entgegenbrachte, hat sogar in der geschichtlichen Renaissanceverhüllung der „Verjudung des Besäta“ ein Fortleben in seiner Dichtung gefunden.

Daß er den Anschluß an Deutschland für eine wichtige Kulturfrage der Schweiz hielt, hat er öfters, so z. B. in einem Briefe vom 16. September 1887 ausgesprochen: „Ganz abgesehen von meinem persönlichen Verhältnisse zur deutschen Literatur habe ich die allgemeine Ueberzeugung, daß Zusammenhang und Anschluß an das große deutsche Leben für uns Schweizer etwas Selbstverständliches und Notwendiges ist. Ja, ich habe die Stärkung dieses Bedürfnisses stets als den genaueren Gradmesser gründlicher Bildung betrachtet.“

Auffindung des Kometen Winnecke. Der periodische Komet vom Jahre 1819, der 1858 von Winnecke wiedergefunden wurde und eine Umlaufzeit von etwa 5 1/2 Jahren um die

Sonne besitzt, ist, wie soeben bekannt wird, am 4. April auf der Sternwarte Bergedorf bei Hamburg von den Astronomen Thiele als äußerst lichtschwaches Himmelsobjekt von der 16. Größensklasse beobachtet worden. Die Wiederkehr dieses Kometen war schon in dem astronomischen Monatsbericht der „Vossischen Zeitung“ als in diesem Jahr bevorstehend angekündigt worden. Es kann also als ein Triumph der verfeinerten praktischen Astronomie angesehen werden, daß dieser lichtschwache Himmelskörper schon jetzt bei seiner Rückkehr zur Sonne aufgefunden werden konnte.

Wann kommt das erste Kind? Die Tage der Mobilmachung haben in allen Gauen Deutschlands eine große Zahl von Kriegstraunungen gebracht. Allein in der Reichshauptstadt fanden im vergangenen August 5793 Eheschließungen statt, über viermal soviel, als dem Durchschnitt früherer Jahre entspricht. Mit aufrichtiger Teilnahme erfüllt uns das Geschick der jungen Eheleute, die der Krieg so grausam trennte. In großer Besorgnis dürfte heute mancher der im Felde stehenden jungen Gatten seines Weibes gedenken, das zum ersten Male der Mutterschaft entgegensteht.

fällt ziemlich genau die Hälfte aller Erstgeburten, nämlich 43 976 oder 50,8 Prozent der Gesamtzahl, in das letzte Viertel des ersten Jahres oder in das zweite Jahr der Ehe. In 10 238 Fällen erschien dagegen der erste Sproßling erst im 3. bis 5. Jahre nach der Hochzeit. Noch länger gedulden mußten sich noch weitere 1297 Ehepaare, denen ein Nachkomme erst im 6. bis 10. Jahre beschieden wurde, und die Hoffnung auf Kinderlegen ganz aufgegeben hatten wohl schon jene 301 Ehepaare, denen das erste Kind erst im 11. bis 20. Jahre nach der Hochzeit beschert wurde.

Den Nachzögern, die erst im dritten Jahre der Ehe oder später geboren wurden und die zusammen etwa den 7. Teil aller Erstgeburten ausmachten, steht eine fast dreimal so hohe Zahl von jungen Erdenbürgern gegenüber, die bereits vor Ablauf der ersten 9 Monate der Ehe das Licht der Welt erblickten. Des offenbar sehr eifrige australische Spielart des Storchs konnte es sich nämlich nicht versagen, der stattlichen Zahl von 30 797 Neuwermählten schon während der ersten acht Monate der Ehe ihren Besuch abzustatten; dabei fiel die Geburt in 8787 Fällen bereits in das erste Quartal des ehelichen Glücks, während sie 1518 Mal sogar schon im ersten Monat erfolgte, so daß noch während der Fütterwochen die Wiege in Tätigkeit treten durfte.

„Wie Gott für König und Vaterland.“ Unsere „Landwehr“ ist bekanntlich erst 1814 entstanden und durch die „Landwehrordnung“ vom 17. März jenes Jahres näher organisiert worden. Die dritte Beilage zu dieser Landwehr-



wie hier, in einem neutralen Lande, Werkzeuge gefertigt und mit einer an Landesverrat grenzenden Bereitwilligkeit seitens unserer ersten Regierungsbeamten fremden Völkern, den Feinden meines Vaterlandes, geliefert werden, zum Abwürgen meiner Jungen?! Schmach und Schande über den Unwürdigen, der mir sowas zumuten sollte!

Wahrlich, wir alle haben es doch zu einer wunderschönen, hohen Kulturstufe gebracht! Wir haben es uns abgewöhnt, notorische Schurken an den nächsten Laternenpfahl aufzuhängen; wir beten des Sonntags um Frieden und Frieden für Waffenlieferungen zum Krieg an den sechs Wochentagen so viel Geld ein, als wir nur ergattern können; der Umstand, daß Blut daran fließt und Leichen es belasten, geniert uns nicht. Wir hören ja nicht das entsetzliche Röcheln der Sterbenden, das herzbrechende Klagen der von Granaten zerrissenen Leiber, aus denen das armselige Leben nicht weichen will. In jeder Granate verdienen wir ja einige Dollar. — Was gehen uns die Seelenqualen der Hunderttausende auf dem Schlachtfelde verblutenden, hoffnungslosen jungen Menschen an, was die Tränen der Mütter, der Bräute, der Witwen und Waisen! — Wir hören das Geplärre nicht! — Wir hören auch nicht das Seufzen der in Rußlands Steppen Verhungerten, nicht das Knirschen der Säge des Chirurgen, die durch zerschmetterte Knochen am lebendigen Menschenleibe geht... aber die Geschichte bringt uns Geld.

Darum herzlichste Gratulation, Herr Wilson, zu diesem schönen Erfolge Ihrer einträglichen Neutralitätspolitik und zu Ihrem gebenedeiten Vortag! — Hallelujah!

### Amtliches.

#### Verordnung, betreffend die Tätigkeit des niederen Heilpersonals in Lodz Stadt und Land.

Es ist den Feldschern, Heilgehilfen, sowie allen sonstigen Personen, welche gewerbmäßig Kranke behandeln, ohne ärztlich approbiert zu sein, verboten:

- 1. Kranke zu behandeln, welche an ansteckenden Krankheiten leiden, oder bei welchen der Verdacht einer ansteckenden Krankheit besteht.
2. Arzneien irgend welcher Art selbst abzugeben.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.
Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.
J. W. Wilkins.

#### Verordnung betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln und Giften für Lodz - Stadt und Land.

Die Abgabe von stark wirkenden Arzneimitteln und Giften, soweit sie als Heilmittel dienen (Mittel zur Beseitigung oder Linderung von Krankheiten bei Menschen und Tieren) ist den Apotheken vorbehalten. — Der Großhandel unterliegt dieser Bestimmung nicht. — Die Apotheken dürfen stark wirkende Arzneimittel oder Gifte, die als Heilmittel dienen,

ordnung, welche dem Könige durch Echarnhorst vorgelegt wurde, ist die „Anweisung zur Bekleidung der Landwehr.“ Sie gibt uns über die Entstehung obigen Wahlpruchs Auskunft. In ihrem Entwurf von der Hand des Staatsrats Georg Friedrich Krause findet sich nämlich folgender Satz: „Jeder Landwehrmann wird als solcher durch ein Kreuz von weißem Blech mit der Aufschrift „Heilige Pflicht“ oder „Gott mit uns“ bezeichnet, das vorn an der Mütze oder auf der linken Brust an der Litawka angeheftet wird.“ Im Entwurf sind aber die beiden genannten Wahlprüche gestrichen und dafür die Worte „Gehlos“ wehrlos“ eingesetzt. Auch dieser Vorschlag ist wieder durchgestrichen und nunmehr endlich der Wahlpruch: „Mit Gott für König und Vaterland“ darüber geschrieben. Alle Änderungen im Entwurf zeigen die Handschrift des Staatsrats Theodor v. Hippel, der bekanntlich auch den Aufruf „An mein Volk“ verfaßt hat, es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die endgültige Fassung des Wahlpruchs durch Besprechung mit dem Könige festgesetzt worden ist. Was die Tragweise anlangt, so wurden im Entwurf die Worte „oder auf der linken Brust an der Litawka“ ebenfalls gestrichen, so daß nur die Befestigung an der Kopfbedeckung übrig blieb, wie wir sie in der Form des Landwehrcreuzes heute noch kennen. Der Uebergang des Wahlpruchs an die gesamte preußische Armee wurde erst durch eine Kabinettsorder vom 20. Juli 1860 verfügt, nach welcher die Helmader ein Band mit jener Aufschrift zu tragen haben. Die Fusaren-Regimenter tragen ein gleiches Band an ihren Mützen, die Jäger-Bataillone an ihren Tschakos. So stehen und kämpfen, siegen und wenn's nottut sterben heute alle Angehörigen der preußischen Armee unter dem Wahlpruch, der vor hundert Jahren für die Landwehr geschaffen wurde:
„Mit Gott für König und Vaterland.“

nur auf Verordnung eines approbierten Arztes abgeben.

Arzneien auf ärztliche oder nichtärztliche Verordnung dürfen nur in Apotheken angefertigt werden.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.
Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.
J. W. Wilkins.

#### Bekanntmachung.

Bei einem Hunde in Widzew, Gemeinde Chojny, ist Tollwut amtlich festgestellt worden. Da dieses innerhalb kurzer Zeit bereits der zweite Tollwutfall ist, der in der Gemeinde Chojny, über die ich die Hundesperrung schon verhängt habe, vorgekommen ist, so ordne ich nunmehr auch für den Stadtbezirk Lodz auf die Dauer von 3 Monaten die Anfechtung aller innerhalb des Stadtbezirks vorhandenen Hunde an. Freiumherlaufende Hunde werden getötet und ihre Besitzer außerdem streng bestraft werden.
Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.
J. W. Wilkins.
Lodz, den 13. April 1915.

#### Bekanntmachung.

Die Einfuhr von Kohle, Koks und Briketts für die Zivilbevölkerung geschieht ausschließlich durch das Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsidium. Es ist daher Privaten verboten, sei es mit der Eisenbahn, sei es durch Wagen (insbesondere von Babianice) Kohle einzuführen. Ohne meine Genehmigung eingeführte Kohle, Koks und Briketts werden beschlagnahmt. Außerdem werden die Einführer bestraft werden.
Lodz, den 13. April 1915.
Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.
J. W. Wilkins.

#### Aus dem Verordnungsblatt der Kaiserlich Deutschen Verwaltung in Polen.

#### 14. Verordnung betreffend die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens.

§ 1. In dem unter deutscher Verwaltung stehenden Gebiete von Aussch-Polen können Kaufleute oder Handelsgesellschaften, die infolge des Krieges zahlungsunfähig geworden sind, bei dem Bezirksgerichte die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens beantragen.

§ 2. Der Schuldner hat mit dem Antrag ein Verzeichnis der Gläubiger unter Angabe ihrer Adressen, eine Uebersicht des Vermögensstandes in Form einer Gegenüberstellung der einzelnen auszuführenden Aktiven und Passiven und auch die letzte Bilanz einzureichen.

§ 3. Dem Antrag ist stattzugeben, wenn die Behebung der Zahlungsunfähigkeit nach Beendigung des Krieges in Aussicht genommen werden kann. Der Vorsitzende des Bezirksgerichts entscheidet über den Antrag nach freiem Ermessen.

§ 4. Wird dem Antrag stattgegeben, so bestellt der Vorsitzende des Bezirksgerichts eine oder mehrere Personen zur Beaufsichtigung der Geschäftsführung des Schuldners und teilt den Gläubigern die Anordnung der Geschäftsaufsicht und die Aufsichtspersonen mit.

§ 5. Während der Dauer der Geschäftsaufsicht darf das Konkursverfahren über das Vermögen des Schuldners nicht eröffnet werden. Arreste und Zwangsvollstreckungen in das Vermögen des Schuldners finden nur zugunsten der Gläubiger statt, als vom Verfahren nicht betroffen werden.

§ 6. Die Aufsichtspersonen haben die Geschäftsführung des Schuldners zu unterstützen und zu überwachen. Zu diesem Zwecke können sie die erforderlichen Maßnahmen treffen, insbesondere die Geschäftsführung ganz oder teilweise einer anderen Person übertragen. Widerspricht der Schuldner, so hat das Gericht das Erforderliche anzubringen. Die Aufsichtspersonen haben gegen den Schuldner Anspruch auf Erstattung angemessenerbarer Auslagen und auf Vergütung für ihre Geschäftsführung. Die Festsetzung der Auslagen und der Vergütung erfolgt durch das Gericht.

§ 7. Der Schuldner ist verpflichtet, jeder Aufsichtsperson Einsicht in seine Geschäftsbücher und sonstigen Aufzeichnungen zu gewähren und Auskunft über den Stand seines Vermögens und über seine Geschäfte zu geben.

Der Schuldner soll ohne Zustimmung der Aufsichtspersonen weder unentgeltliche Verfügungen oder Verfügungen über Grundstücke und Rechte an Grundstücken vornehmen, noch Ansprüche befriedigen oder sicherstellen, noch auch andere als solche Verbindlichkeiten eingehen, die zur Fortführung des Geschäfts oder zu einer bescheidenen Lebensführung des Schuldners und seiner Familie erforderlich sind.

§ 8. Die vorhandenen Mittel sind, soweit sie nicht zur Fortführung des Geschäfts und zu einer bescheidenen Lebensführung des Schuldners und seiner Familie erforderlich sind, zur Befriedigung der Gläubiger zu verwenden; Umfang und Reihenfolge der Befriedigung bestimmen die Aufsichtspersonen nach billigem Ermessen. In Streitfällen entscheidet das Gericht.

§ 9. Von dem Verfahren werden nicht betroffen:
1. Die Gläubiger, deren Ansprüche auf Rechtsbehandlungen des Schuldners beruhen, die dieser nach der Anordnung der Geschäftsaufsicht mit Zustimmung der Aufsichtspersonen vorgenommen hat oder ohne solche Zustimmung vornehmen durfte;
2. die Gläubiger, denen im Falle des Konkurses ein Anspruch auf Aussonderung zusteht;
3. die Gläubiger, soweit sie im Falle des Konkurses abgesonderte Befriedigung beanspruchen können.

§ 10. Handelt der Schuldner seinen Verpflichtungen zuwider oder liegen sonstige wichtige Gründe vor, so kann der Vorsitzende des Bezirksgerichts das Verfahren aufheben.

§ 11. Die Entscheidungen des Vorsitzenden des Bezirksgerichts sind unanfechtbar.

§ 12. Das Verfahren ist gebührenfrei; auf die Auslagen finden die Vorschriften des 5. und 6. Abschnittes des deutschen Gerichtsostengesetzes entsprechende Anwendung. Pauschätze werden nicht erhoben.

§ 13. Die vorstehenden Bestimmungen finden sinngemäße Anwendung, falls ein Nichtkaufmann den Antrag auf Anordnung einer Geschäftsaufsicht stellt.

§ 14. Die Verordnung tritt am 1. April 1915 in Kraft.
Sauptquartier, den 21. März 1915.
Oberbefehlshaber Ost.
von Hindenburg,
Generalfeldmarschall.

### Lodzer Angelegenheiten.

#### Zur Verbilligung der Lebenshaltung.

Die Preise für Lebensmittel steigen täglich mehr. Am vergangenen Dienstag sind sie wiederum gestiegen und unsere Hausfrauen geraten schier in Verzweiflung; sie wissen nicht, wie sie mit dem in der gegenwärtigen Kriegszeit knapp bemessenen Kostgeld auskommen sollen. Die Ursache der Preissteigerung ist nicht auf den Mangel an Produkten, sondern auf den Beginn der Feldbestellung und die dadurch noch mehr erschwerte Zufuhr von Produkten nach Lodz zurückzuführen. Die Landleute brauchen ihre Pferde jetzt sehr notwendig, soll die nächste Ernte ihnen und uns reichen Ertrag bringen.

Es ist in Anbetracht dessen anerkennend hervorzuheben, daß Vereine und Gesellschaften unentgeltlich bestrebt sind, die Not zu lindern und der armen oder wenig bemittelten Bevölkerung Nahrungsmittel zu herabgesetzten Preisen zu verschaffen. So hat die Gesellschaft zur Bekämpfung der Teuerung am heutigen Tage ihre Tätigkeit wieder aufgenommen und läßt an folgenden Stellen billiges Brot verkaufen: Wschodnia 45, Passage Schulz 25 und Petrikauer 117. Der Verkauf findet täglich von 8 bis 12 Uhr mittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags statt.

Auch die billigen Kuchen entfallen eine emsige Tätigkeit. Da sie die Aufgabe verfolgen, möglichst vielen Armen billige Mittagessen zu verschaffen, ihre Vorräte jedoch sehr beschränkt sind, müssen sie zusehen, wo sie die notwendigen Produkte zu billigeren als den Marktpreisen aufreiben können. Es ist dies gewiß keine leichte Aufgabe, wenn man in Betracht zieht, daß die Zufuhrmöglichkeiten nur geringe sind. Der Zentralverwaltung der Arbeiterküchen ist es wiederum gelungen, durch Vermittlung des Verpflegungsausschusses beim Hauptbürgerkomitee einen Waggon Kartoffeln zum Preise von nur 4 Rubel für den Korzec einzukaufen und an die Arbeiterküchen zu verteilen.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß auch die Lebensmittelkooperative „Der Arbeiter“ beim Zentralbüro der Berufsvereine (Wulcanzka 139) eine recht fruchtbringende Tätigkeit bei der Bekämpfung der Teuerung entfaltet. Sie verkauft an Mitglieder Lebensmittel mit einer Preisermäßigung von 25 bis 30%. Die Bedingungen des Beitritts zu dieser Kooperative sind keineswegs schwer: es ist lediglich eine einmalige Zahlung von 5 Rubel zu leisten, um alle Vorteile der Mitglieder zu genießen. Für Mitglieder der Berufsvereine ist dieser Beitrag auf einen Rubel herabgesetzt worden, während von Arbeiterküchen und -Kochstellen, die billige Lebensmittel von ihr beziehen wollen, keinerlei Zahlung erhoben wird.

Es wird somit vieles getan, um die Not und Teuerung wenigstens einigermaßen zu lindern!

\* Ein neues Amt bei der Bürgermilitz. Wie wir erfahren, ist beim Hauptkomitee der Bürgermilitz das Amt eines Pressereferenten geschaffen worden, das dem Vorsteher des 10. Bezirks Herrn Hugo Ziebarth, Direktor der Fabrik von Karl Krönung & Co., Karolow, übertragen wurde. Der Pressereferent hat die Aufgabe, sämtliche hiesigen Zeitungen aufmerksam zu lesen und jede Nachricht über die Bürgermilitz betr. ihre Tätigkeit auf ihre

Richtigkeit hin zu prüfen, indem er die betreffende Angelegenheit der zuständigen Sektion oder dem Bezirk zur Einleitung einer genauen Untersuchung überweist.

§ Die Finanzabteilung des Bürgerkomitees macht bekannt, daß Darlehen auf Sparbüchern der Reichsbank in der Handelsbank nur an Montagen ausbezahlt werden.

§ In der Handelsbank an der Promenadenstraße Nr. 15 erfolgt jeden Dienstag vormittag die Auszahlung der Requirierungsscheine von 100 Mark an.

k. Neue Bons. In der nächsten Woche wird mit der Ausgabe von 5 Rbl.-Bons begonnen. Im Format sind sie etwas kleiner als die Rubelscheine; die Farbe ist blau.

k. Arbeitsnachweis Die „Arbeitsbörse“, die von den national-demokratischen Arbeitervereinen gegründet wurde, wandte sich an das Haupt-Bürgerkomitee mit dem Gesuch, die Arbeitsbörse, die sich an der Przejazdstr. 34 befindet, offiziell als städtische Institution anzuerkennen, wie dies vor mehreren Monaten mit dem vom Komitee an der Promenadenstr. 21 eröffneten Arbeitsnachweisbüro geschehen ist, das von einer Arbeitergruppe geleitet wird. Das Gesuch wurde berücksichtigt und die „Arbeitsbörse“ als städtische Institution anerkannt. Zu gleicher Zeit wurden auch den Leitern der Börse Urbinden mit der Aufschrift „G. P.“ (Giełda pracy) verabfolgt. Ferner wurde bestimmt, daß für 60 Proz. der Arbeiter die Arbeitsbörse sorgen werde, während den Rest das Nachweisbüro zu stellen hat. Im letztgenannten Büro sind bereits 21.000 beschäftigungslose Arbeiter eingetragen, während sich in der Arbeitsbörse erst 6000 Arbeiter angemeldet haben. Das Arbeitsnachweisbüro ersuchte übrigens das Haupt-Bürgerkomitee um Gründung eines allgemeinen städtischen Arbeitsnachweisbüros.

x. Betriebsaufnahme. Die Baumwollwarenfabrik von S. Guimann (Batontna Straße Nr. 5/7) wurde vorgestern in Betrieb gesetzt. Dadurch werden 200 Arbeiter die volle Woche über beschäftigt.

k. In der Weberei von Leopold Aferblum, Przejazdstraße Nr. 8, wurde die Arbeit ebenfalls wieder aufgenommen.

k. Jubiläum. Gestern waren es 25 Jahre, daß Herr Adolf Wohl im Dienste des jüdischen Krankenpflegevereins „Nitur-Cholim“ als Mitglied der Verwaltung tätig ist. In dieser Zeit ist der Verein zu einer der nützlichsten Wohlfahrtsvereine unserer Stadt geworden. Herr Wohl nimmt auch heute noch sehr regen Anteil an den Arbeiten des Vereins. Gleichzeitig konnte Herr Wohl gestern auch auf 70 Lebensjahre zurückblicken und sein 40jähriges Ehejubiläum feiern.

k. Von der jüdischen Gemeindeverwaltung. Gestern fand eine Sitzung der Mitglieder der Verwaltung statt. Zuerst wurde über die Angelegenheit des Unterhalts von Kranken auf Gemeindefosten im Pognanskiischen Hospital beraten. Die Verwaltung dieses Hospitals, welcher die Gemeinde jährlich für die Pflege armer jüdischer Kranker 21.000 Rbl. zahlt, wandte sich an die Gemeindeverwaltung mit einem Gesuch, beim Haupt-Bürgerkomitee vorstellig zu werden, die von der Gemeindeverwaltung auf das Komitee ausgestellte Anweisungen in der Höhe von 4000 Rubel zu bezahlen, da das Hospital sonst die weitere Aufnahme armer Kranker verweigern müßte. Auf Grund des bestehenden Gesetzes für die jüdischen Gemeindeverwaltungen das Spitalwesen fördern, resp. für die Rückkosten der armen Kranken aufkommen, welche Beträge dann auf die jüdischen Bürger als Steuer auferlegt wird. Diese Spitalsteuer wird dann vom Magistrat eingezogen und den betreffenden Hospitalen laut Anweisung der Gemeinde aus der Stadtkasse ausgezahlt. Auf solche Weise ist das Haupt-Bürgerkomitee, das in Vertretung des Magistrats tätig ist, verpflichtet, die Anweisungen der Gemeindeverwaltung zu bezahlen. Das vom Komitee ausgezahlte Geld gilt nur als Darlehen und ist durch den Etat gesichert. Im folgenden Sinn beschloß die Gemeindeverwaltung sich an das Haupt-Bürgerkomitee zu wenden. Die in der Kanzlei des Rabbiners von der Gemeindeverwaltung vorgenommene Prüfung der Zwischenbücher ergab, daß sie regelmäßig geführt werden. Da das vom Haupt-Bürgerkomitee der Gemeindeverwaltung erteilte Darlehen in der Höhe von 3000 Rbl. monatlich nicht ausreichend ist und die Mittel der letzteren erschöpft sind, so daß nicht einmal die allerersten Bedürfnisse befriedigt werden können, beschloß die Gemeindeverwaltung, das Komitee zu ersuchen, dieses Darlehen bis 4500 Rubel monatlich zu erhöhen, welche Summe später vom Magistrat zurückerstattet werden dürfte.

x. Eröffnung der Zeichenkurse. Der Unterricht im allgemeinen Zeichnen und in der Zeichnermethode für Lehrer der Elementarschulen beginnt heute um 6 Uhr nachmittags im Zeichensaal der Handelschule der Lodzer Kaufmannschaft an der Dziewna-Strasse Nr. 20. Für das zweite Komplette können noch 6 Kandidaten aufgenommen werden. Anmeldungen werden in der Kanzlei der Schule von 1 bis 2 Uhr nachmittags entgegengenommen. Die Unterrichtsgebühr beträgt 25 Kop. monatlich, wobei den Teilnehmern an den Zeichenkursen sämtliche Materialien unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.



1. Zur Anlage eines neuen städtischen Parks. Die Gartenbauabteilung macht bekannt, daß der Termin zur Ablieferung der Pläne für eine neue städtische Gartenanlage zwischen den Straßen Jagajnikowa, Kopernika und dem Eisenbahngeleise der Fabrikbahn bis zum 30. d. Mts., 12 Uhr mittags, verlängert wurde.

2. In der 9. Arbeiterküche, die beim Arbeiterheim, Wschodnia-Straße Nr. 57, besteht, werden gegenwärtig bis 600 Mittage täglich verabfolgt. Infolge des großen Andranges, hat die Verwaltung beschlossen, daß von jetzt ab, nur an solche Personen Mittagessen verabreicht werden, die tags zuvor einen Bon an der Kasse gelöst haben.

3. Ein Zeichen der Zeit. Vor einigen Wochen zeigte die jüdische Gemeinde an, daß sie drei Leichenbestatter für den jüdischen Friedhof annehmen will. Es meldeten sich einige hundert Personen für diese Posten darunter viele, die vor Ausbruch des Krieges eigene Geschäfte besaßen. Die drei Glücklichen sollen demnächst gewählt werden.

4. Festnahme von Einbrechern. In Sachen des bedeutenden Diebstahls bei P. Kaluschyner an der Petrikauer Straße Nr. 17 hat die Bürgermiliz des 1. Bezirks eine energische Untersuchung eingeleitet, wobei sie in Erfahrung brachte, daß im Hause Nr. 7 an der Drennowska Straße verschiedenes Gefindel beim Kartenspiel die Zeit zu verbringen pflegte. Es wurde nun dort eine Hasfuchung vorgenommen, wobei man in der Wohnung eines gewissen Majer-Abram Refower 6 Männer beim Kartenspiel überraschte. Die in Haft genommenen Männer erwiesen sich als Berufsdiebe und gefährliche Einbrecher. Drei von ihnen haben den Diebstahl bei Kaluschyner verübt. Die Verhafteten wurden im Gefängnis untergebracht.

5. Verhaftung von Ladendiebinnen. Seit einigen Wochen wurden verschiedene Läden in unserer Stadt auf eine neue Art und Weise bestohlen. In dem Laden erschienen gewöhnlich zwei Frauen, von denen die eine die Rolle der Wirtin und die andere die des Dienstmädchens spielte. Das Dienstmädchen trug gewöhnlich zwei Körbe: einen leeren und den anderen mit eleganten Paletten angefüllt. Die Wirtin machte größere Einkäufe, ließ die Waren einpacken und in den leeren Korb hineinlegen. Ohne für die eingekaufte Ware zu zahlen, ließen die Frauen den Korb im Laden zurück und entfernten sich unter dem Vorwande, einen Dienstmann holen oder noch andere Einkäufe machen zu wollen. Der Kaufmann wartete dann vergeblich auf die Rückkehr der „Kundinnen“, und als er „seine“ Ware auspackte, fand er elegant eingepackte alte Schuhe, Galoschen u. s. w. vor. Geringere erschienen Ladendiebinnen im Kolonialwarenladen von Gustav Andreas an der Andrzejka-Straße Nr. 40, ließen sich Ware für 40 Rbl. einpacken und suchten unbemerkt zu verschwinden. Es wurden jedoch von A. angehalten und der Bürgermiliz übergeben. Die Verhafteten gestanden, im Verlaufe der letzten fünf Wochen, nicht weniger als 50 Läden auf diese Weise bestohlen zu haben. Bisher konnten ihnen folgende Diebstähle nachgewiesen werden: im Galanteriewarengeschäft von W. Janiszewski (Przejazd-Straße Nr. 16) für 80 Rbl., im Fleischtwarengeschäft von Nowak (Zielona-Straße Nr. 12) für 35 Rbl., in der Milchhandlung an der Petrikauer Straße Nr. 84 für 30 Rbl., in der Milchhandlung an der Andrzejka-Straße Nr. 26 für 35 Rbl., im Laden von G. Andreas (Andrzejka-Straße Nr. 40) für 40 Rbl. Weitere bestohlene Ladeninhaber können im Büro des 5. Milizbezirks (Ecke der Rozwadowska- und Neue Promenadenstraße) Anzeige erstatten.

6. Streng bestrafte Schnapsverkäufer. Die Bürgermiliz des 1. Bezirks hielt in Waluty einen Arbeiter an, der vollständig betrunken war. In Kreuzverhör genommen, gestand er, Schnaps in der Bierhalle der Brüder Bachmann und Jantel Weißberger an der Zgierka-Straße Nr. 9 getrunken zu haben. Bei einer dort vorgenommenen Hausfuchung fand man bedeutende Schnapsvorräte, die beschlagnahmt wurden. Die Brüder W. wurden zu 100 Rbl. Strafe oder zu 3 Monaten Arrest verurteilt.

7. Diebstahl. Dem Landwirt A. Ladering aus der Gemeinde Nowosolna wurde beim Aussteigen aus der elektrischen Straßenbahn auf dem hohen Ringe eine Brieftasche mit 850 Rbl. bares Geld, einem Paß und verschiedenen anderen Dokumenten gestohlen.

8. In die Manufakturwaren-Niederlage der Firma „Küste und Rappoport“ an der Petrikauer Straße Nr. 64 drangen Diebe ein und stahlen Waren im Werte von 5000 Rbl. Die von dem Diebstahl in Kenntnis gesetzte Bürgermiliz des 4. Bezirks stellte energische Nachforschungen an und fand die gestohlene Ware bei dem Hehler Mendel Obermann (Krutka-Straße Nr. 9). Der Hehler wurde verhaftet.

9. Im „Scala“-Theater wurden in den letzten Tagen 15 Sprengkörper im Werte von 100 Rbl. gestohlen. — Aus der Wohnung der M. Pigitt (Zakontina Straße Nr. 25) wurden verschiedene Sachen im Werte von 100 Rbl. und aus der Wohnung der Fr. Wllykiewicz (Wolborzka Straße 33) Manufakturwaren und eine goldene Damenuhr im Werte von 125 Rbl. gestohlen.

10. Dem Soldaten der deutschen Armee Friedrich Mendel wurde in Waluty eine Brieftasche gestohlen, in der sich 24 Mark und verschiedene Dokumente befanden. — In der Badeanstalt an der Wolborzka-Straße Nr. 55 wurden einem gewissen Abram Wolfenberg aus Alexandrow 182 Mark und Wechsel für 900 Rbl. gestohlen.

Vereinsnachrichten.

Von der Bäckermeister-Innung. Gestern nachmittag um 4 Uhr hat im eigenen Lokale an der Podlesnastraße Nr. 1 die

Quartalsitzung der Mitglieder der Innung stattgefunden. Eröffnet wurde die Sitzung von dem Obermeister der Innung Herrn Emanuel Meißner, worauf Herr Stanislaw Widner den Vorsitz übernahm und Herrn Rudolf Trenkler zum Schriftführer ernannte. Einnahmen hatte die Innung im letzten Vierteljahr keine, wohl aber beträchtliche Ausgaben. So mußte u. a. der Brunnen auf dem Innungs-Grundstück um 255 Ellen tiefer gehohlet werden, was 2260 Rbl. kostete, auch war die Zahl der Unterstützungsbedürftigen ziemlich beträchtlich. Den Satzungen der Innung entsprechend wurden 6 Burschen als Lehrlinge in die Innungsbücher eingetragen und die Ausgelernten Jan Morawski, Boleslaw Seeliger, Gustav Müller und Stefan Wialet zu Gesellen freigesprochen, sodann aber zur Beratung der Innungsangelegenheiten geschritten. Die wichtigste hiervon bezog sich auf die behördliche Anordnung zur Bereitung von Roggenbrot aus Kartoffel zu verwenden. Die nach dieser Richtung hin von den Innungsmeistern angestellten Versuche haben nämlich ergeben, daß die Verwendung der Kartoffel für die Brotbäckerei keineswegs so vorteilhaft ist, wie man anzunehmen scheint. Kartoffelstücken, Kartoffelwalmehl und Kartoffelstärke gibt es bei uns zum Beispiel garnicht, gequälte oder geriebene Kartoffeln aber würden sich bei den gegenwärtigen Kartoffelpreisen — 7 bis 9 Kubel pro Korzec — viel teurer stellen, als zum Beispiel fein ausgemahlenes Schrotmehl. Ferner sind die hiesigen Bäckereien auch anders als in Deutschland eingerichtet, so daß kostspielige Aenderungen darin vorgenommen werden müßten, bevor man die Roggenbrotbäckerei unter Benutzung von Kartoffelzusatz rationell betreiben könnte. Am vorteilhaftesten wäre es, unter den bestehenden Verhältnissen Schrotbrot herzustellen. Infolge dessen wurde beschlossen, an die zuständigen Behörden ein Bittgesuch zu richten und alle Gründe eingehend zu erläutern, die für die Herstellung von Schrotbrot anstelle des Roggenbrotes mit Kartoffelzusatz sprechen. Nachdem noch unter den Anwesenden 19 Rbl. 10 Kop. zur Unterstützung zweier hilfsbedürftiger Mitglieder gesammelt und die übrigen laufenden Angelegenheiten erledigt worden, wurde die Sitzung geschlossen.

11. Vom jüdischen Wohltätigkeitsverein. Der Abteilung zur Unterstützung zeitweilig mittelloser Kaufleute ist es gelungen, die Unterstützungen für weitere 2 1/2 Monate sicherzustellen. Gegenwärtig verteilt die Abteilung wöchentlich an etwa 900 Familien 2000 Rbl.

Aus der Umgegend.

12. Radogoszcz. Gemeindeversammlung. Dieser Tage fand in der Gemeinde eine Versammlung statt, in der über die Einkreidung der Abgaben zum Unterhalt der Gemeindeverwaltung beraten wurde. Letztere hat außer dem Unterhalt des Personals noch andere Ausgaben zu bestreiten, wie Beleuchtung, Instandsetzen der Straßen, Wiedereröffnung von Schulen usw. Da viele Einwohner der Gemeinde vollständig mittellos sind und dabei nicht imstande sind, Abgaben zu zahlen, wurde beschlossen, nur diejenigen Hausbesitzer zu besteuern, die über Geldmittel verfügen. Zu diesem Zwecke wird ein besonderes Verzeichnis der Steuerzahler zusammengestellt werden.

13. Kaly. Eine Bürgermiliz wurde hier ins Leben gerufen; nach Aufnahme ihrer Tätigkeit haben die bisher so zahlreichen Diebstähle vollständig aufgehört. Die von der Dorfmiliz ermittelten Diebe wurden der Stadtmiliz in Radogoszcz übergeben. Es folgte nun, nach dem Beispiele von Kaly, auch in anderen Dörfern Milizorgane ins Leben gerufen werden.

14. Konstantynów. Fleisch-Ausfuhrverbot. Dem Umfande zufolge, daß viele Lodzer Hausfrauen hier ihren Fleischbedarf decken, haben die meisten Fleischer die Fleischpreise erhöht. Als die hiesigen Hausfrauen dagegen protestierten, wurden sie von den Fleischern in gröblicher Weise beleidigt. Es erfolgte hierauf eine Anzeige bei der deutschen Behörde, die die großen Fleischer zu 100 Mark Geldstrafe verurteilte und die Fleischausfuhr unterbot.

15. Poddębice. Neue Wohlfahrtsvereine. Vor einigen Tagen wurde ein Ausschuss gebildet, der sich zur Aufgabe macht, die arme Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln zu versorgen. Zu diesem Zweck ist bereits ein Geldbetrag aufgebracht worden. Die wohlhabende Bürgerschaft hat sich außerdem verpflichtet, für den Ausschuss einen Beitrag zu zahlen. In den nächsten Tagen wird dieser eine billige Küche und eine Teehalle eröffnen.

16. Petrikau. Die Gerichte. Auf Verfügung der österreichischen Militärbehörden wurden hier beinahe drei verschiedene Gerichte ins Leben gerufen: 1) Für Strafsachen, die früher von den Friedensrichtern erledigt worden sind, wurde ein Gemeindericht gebildet, das aus einem Gemeinderichter und Weisern besteht. Auf Empfehlung des Magistrats wurde zum Richter Herr Wincenty Kranz, zu Weisenden die Herren Josef Karbowski, Apolinary Ostrowski, Adolf Krüger und Markus Braun ernannt. Dem Gericht wurde als Lokal das Haus Nr. 3 an der Schulallee angewiesen. 2) Für Zivil- und Strafsachen die früher vom Bezirksgericht erledigt wurden, wurde ein Gericht der

17. R. R. Bezirkskommandantur eingesezt, das seinen Sitz im Hause Nr. 12 an der Poststraße hat. 3) Zur Aburteilung verschiedener schwerer Verbrechen aber wurde ein Feldgericht eingesezt, das befugt ist, die Todesstrafe zu verhängen.

18. R. R. Spenden aus Deutschland. Vor einigen Tagen trafen aus Deutschland 1,500 Mark, ein Waggon Kleidungsstücke und zwei Waggon Mehl und Backwaren als Spende für die hiesigen Unterstützungsbedürftigen ein. Diese Spende wurde dem christlichen Unterstützungs Komitee zur Verteilung an die Armen überwiesen.

Briefkasten.

Wilhelm J. Wollen Sie, bitte, wegen Ihres Gedichtes „Heldengräber“ in der Redaktion unseres Blattes vorprechen.

Preßstimmen.

Die „Daily News“ über die Lage. „Daily News“ schreibt unterm 11. April: „Zu Anfang des Krieges sagten nichtamtliche und halbamtliche Personen mit größter Sicherheit voraus, daß Italien und die Balkanstaaten eine gemeinsame Sache mit den Verbündeten machen würden. Das Frühjahr, das als letztes Datum angegeben wurde, ist jetzt gekommen, und die Intervention erscheint nicht näher, sondern vielmehr unsicherer als vor sechs Monaten. Zugleich ist der strategische Wert der Intervention für die Verbündeten mit dem Fortschreiten der Zeit bedeutend gewachsen. Der Kampf auf dem westlichen Kriegsschauplatz entwickelte sich zu einem langsamen Verschauzungskrieg, der keine schnelle Entscheidung verspricht. Die Hoffnung der Optimisten, daß Rußland durch die deutsche Grenze brechen und Deutschland unentbehrlicher wirtschaftlicher Hilfsquellen in Schlesien berauben würde, hat sich nicht erfüllt. Die beste Aussicht auf einen baldigen Sieg scheint in einem Angriff auf Oesterreich-Ungarn von Süden und Westen zu liegen, das heißt in Angriffen, die durch Italien und die Balkanstaaten unterstützt würden. Diese Staaten haben aber jüngst kostspielige Kriege geführt und mühten des Erfolges sicher sein, wenn sie an dem jetzigen Krieg teilnehmen sollten. Die Verbündeten haben noch nicht die Ueberzeugung erweckt, daß die Deutschen und Oesterreicher geschlagen werden müssen. Die deutschen Erfolge haben noch nicht ein Gegengewicht durch ausreichend bedeutende Erfolge der Verbündeten erhalten, um das Ansehen der deutschen Strategie und der deutschen militärischen Organisation zu entwürdeln.“

Das Blätterortert sodann den Interessengegensatz zwischen Italien und den Balkanländern. Rumänien sei nervös wegen der Zukunft Konstantinopels und der Dardanellen und wünscht ihre Internationalisierung, während die russische Regierung und Presse sie für Rußland in Anspruch nehmen. Die Interessen Italiens und Serbiens kollidieren in der Adria. Die italienische Presse erörtert ausführlich den italienisch-serbischen Streit. Der Ton der Diskussion wurde durch höchst indiskrete russische Äußerungen nicht verbessert. Das Blatt schließt:

„Die Voraussetzung für eine allgemeine Verständigung ist, daß die Schwierigkeiten von den Verbündeten entschlossen ins Auge gefaßt und gelöst werden. Die bisherige Politik des Versuches, ihnen aus dem Wege zu gehen, ist bankrott.“

Polnische Angelegenheiten.

Spaltung in der national-demokratischen Partei.

19. Das Warschauer Blatt „Dziennik Polski“ berichtet, daß die national-demokratische Partei ihrer Auflösung entgegengehe. In der letzten Zeit haben sich mehrere bekannte Persönlichkeiten von der Partei losgesagt, u. a. der antisemitische Publizist Anton Marylski, der Geistliche Poplawski und Graf Adam Konikier. Diese Gruppe, die früher die Rechte in der Partei bildete, hat jetzt eine neue oppositionelle Wochenzeitschrift unter dem Titel „Nowe Ognisko“ (Neuer Herd) herausgegeben.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der Deutschen Lodzer Zeitung.

Die Deute des „Kronprinz Wilhelm“. London, 14. April. In einem Artikel der „Times“ wird der Wert der Schiffe, die von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt wurden, auf 1165000

Pfund Sterling geschätzt. Damit erscheint der Hilfskreuzer an dritter Stelle, wenn man annimmt, daß die „Emden“ einen Schaden von 2 211 000 Pfund, die „Karlsruhe“ einen solchen von 1 662 000 Pfund verursacht hat. Der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ nimmt mit einer Schadensumme von 885 000 Pfund Sterling die 4. Stelle ein, die 5. nimmt die „Königsberg“ mit 275 000 Pfund, die 6. die „Dresden“ mit ebenfalls 275 000 Pfund und die 7. die „Leipzig“ mit 235 000 Pfund ein. Die Gesamtbente der Kreuzer beläuft sich auf 67 Schiffe im Gesamtwerte von 6 691 000 Pfund Sterling.

London, 14. April. Wie der „Times“ aus New-York gemeldet wird, erzählte der Kapitän des „Kronprinz Wilhelm“ einem amerikanischen Berichterstatter, daß der Dampfer ein Gefecht mit den englischen Kreuzern „Berwick“, „Suffolk“ und „Bristol“ hatte, als er eben im Begriff war, die Mannschaften und Geschütze von der „Karlsruhe“ zu übernehmen. „Kronprinz Wilhelm“ mußte sich wie „Karlsruhe“ zurückziehen.

Die englische Flottille im Kanal. London, 14. April. Die Admiralität veröffentlicht einen Bericht des Kontradmirals Hood, des Kommandanten der Flottille an der belgischen Küste, über die Tätigkeit der Flottille im Oktober und November. Während der ersten Gefechtsstage hatten fast alle Schiffe Verluste. Das Schiff „Amazon“, welches die Flagge des Kontradmirals führte, wurde an der Wasserlinie schwer beschädigt, sodaß es nach England geschickt werden mußte. Nachdem die Deutschen immer mehr schwere Geschütze aufgestellt, war es nötig, auch schwerer bewaffnete Schiffe heranzuziehen, darunter das Schlachtschiff „Venerable“. Mehrere ältere Kreuzer und auch 5 französische Zerstörer wurden unter das Kommando Hood's gestellt. Mit dem Erscheinen schwererer deutscher Kanonen nahmen auch die Verluste der Flottille zu. Der größte Schaden war die Zerstörung eines Turmes für 6-Zöllige Kanonen, mehrere Zerstörer an Wasserlinie des Schiffes „Mersey“, das Tor des Kommandanten und 8 Mann, sowie die Verwundung von 16 Mann des Schiffes „Falcon“. Die Schiffe „Wellington“, „Vesta“ erhielten durch Schiffe große Lecks.

Ausschreitungen im englischen Seeere.

Mailand, 14. April. „Secolo“ berichtet über schwere Ausschreitungen der australischen Truppen in Kairo. Am Charfreitag hatten etwa 10 000 Freiwillige Urlaub nach Kairo aus den Lagern erhalten. In dem wegen der vielen verrufenen Häuser berichtigten Stadtviertel Ezbedie entstand aus dem schrankenlosen Uebermut und der Ungelassenheit ein Tumult, der einen schrecklichen Umfang annahm. Die Polizei schritt ein und es kam zu einem richtigen achtstündigen Kampf, bei dem es Tote und Verwundete gab. Am Ostersonabend brachen neue Unruhen in Helipolis aus. Freiwillige, denen Urlaub verweigert war, zerstörten zwei große Kaffeehäuser. Wieder entstand ein Kampf mit der Polizei. Ein Teil der in Kairo lagernden Truppen wurde daraufhin verlegt.

Die Lage in Britisch-Indien.

Rafel, 14. April. Die schweizerische Depeeschagentur verbreitet eine Meldung des „Corriere della Sera“, daß die Lage in Britisch-Indien sich wirklich ernst zu gestalten beginne. Es scheint sich um eine richtige revolutionäre Bewegung zu handeln, die beständig an Ausdehnung gewinne, besonders in den Provinzen Bahere, Delhi und Bengalen. Man meldet das Vorhandensein bewaffneter Banden.

Es wird geglaubt, daß die britische Regierung manche Schwierigkeiten zu überwinden haben werde, um Ordnung und Ruhe wiederherzustellen, denn die Bewegung breitet sich auch unter den intellektuellen Bevölkerungsklassen aus.

London, 14. April. Der „Central News“ zufolge, wurden die amerikanischen Schiffe „Joseph Fordney“ aus New-York, „Navajo“ aus Galvestone nach Bremen von britischen Kreuzern angehalten und nach Kirkwall gebracht. In beiden Fällen bemühten sich die Eigentümer um Intervention der amerikanischen Regierung. Die Schiffe kommen vor ein Preisengericht.

London, 14. April. Einer Neutermeldung zufolge war die Explosion in Lerdwick die Folge eines Magazinbrandes, wobei sich Explosivstoffe entzündeten.

Schanghai, 14. April. Hier besteht der Boykott japanischer Waren nach wie vor. Die Chinesen lehnen alle japanischen Waren, namentlich Kleider und Haushaltsartikel, die sonst viel verlangt wurden, ab. Ähnliche Nachrichten kommen aus mehreren Städten der Yangtsetales.



# Nus deutschen Gauen.

## König Ludwig von Bayern

wohnte gestern, wie uns aus München depechiert wird, im Hofe der Prinz-Arnulf-Kaserne der Truppenvereidigung bei. Nach einer Ansprache des Majors v. Callier, des Kommandeurs des Ersatzbataillons des Infanterieleibregiments, richtete der König an die Soldaten Worte der Ermahnung. Der Soldatenstand sei jeder Zeit ein Ehrenstand, doppelt aber in jetziger Zeit, wo er berufen sei, im Bündnis mit den österreicherisch-ungarischen und den türkischen Truppen einen Kampf um Leben und Tod zu führen. „Bisher“, fuhr der König fort, „sind die Verbündeten siegreich gewesen und sie werden auch, das hoffen wir, siegreich bleiben. Ihr müßt euch, ich loß der König, „vorbereiten, euren Kameraden, die vor dem Feinde stehen, ebenbürtig zu werden, um den allezeit bewährten Waffenspruch der Bayern aufrechtzuerhalten. Gott befohlen!“

## Eine Rede des Statthalters Dr. v. Dallwig.

Der Kaiserliche Statthalter Dr. v. Dallwig und die Gräfin Hoedern veranstalteten gestern einen parlamentarischen Abend zu Ehren der Ersten Kammer des Landtages, zu dem wiederum die Mitglieder der Regierung erschienen waren. In seiner Begrüßungsansprache betonte der Kaiserliche Statthalter, daß für uns jetzt nicht von Frieden, sondern nur von Kampf und Sieg die Rede sein könne. Der Statthalter sprach sodann von dem englischerseits von langer Hand vorbereiteten Ueberfall auf das gewerblustige deutsche Volk und wies darauf hin, daß an dem technischen wie sittlichen Hochstande unseres Heeres ein überragender Anteil unserm Kaiser gebühre. Der Redner schloß mit einem Hoch auf Seine Majestät.

Der Präsident der Ersten Kammer, Geh. Medizinalrat Dr. Hoefel, dankte für die Einladung und sagte u. a.: Daß auch unser engeres Vaterland das Seinige getan hat und tut, wird wohl das unparteiische Urteil nicht bestreiten können. Wohl ist uns von schwerem Vergehen an der deutschen Sache Kunde geworden. Da und dort haben einzelne versagt, aber ich glaube mich nicht zu optimistisch auszusprechen, wenn ich sage, daß diese dem Kern des Landes, der Seele des Volkes, nicht angehören. Die überwältigende Mehrheit unseres Volkes ist heute erfüllt von dem Gedanken der Pflicht, die ihr erwachsen ist, für das Vaterland zu leuchten, für das deutsche Vaterland zu arbeiten. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die liebenswürdigen Gastgeber.

## Bevorstehende Bundesratsverordnung über die Erweiterung der Wochenhilfe.

Der Bundesrat wird sich demnächst mit einer neuen Verordnung über die Ausdehnung der Wochenhilfe beschäftigen, die den im Reichstag hervorgetretenen Wünschen und den vom Deutschen Städtebund unterbreiteten Vorschlägen Rechnung trägt. Die Erweiterung wird in zwei Richtungen geschehen. Einmal wird der Kreis der Bezugsberechtigten erweitert werden. Bisher bildet die Voraussetzung für die Gewährung der Wochenhilfe, daß der zum Heeresdienst eingezogene Ehemann zu dem Kreise der gegen Krankheit versicherten Personen gehört oder wenigstens innerhalb eines bestimmten Zeitraums vor seiner Einziehung gehört hat. Damit sollte die Wochenhilfe beschränkt werden auf diejenigen Schichten der werktätigen Bevölkerung, die einer öffentlichen Fürsorge für den Krankheits- und Entbindungsfall am dringendsten bedürfen. Dieser Grundsatz wird für die Zukunft aufgegeben werden. Das Anrecht auf Wochenhilfe soll über den bisherigen Kreis hinaus auch den Frauen solcher Kriegsteilnehmer gewährt werden, die dem minder begüterten Mittelstand angehören und der Krankenversicherungspflicht nicht unterliegen. Für die Abgrenzung dieses Personenkreises werden Grundsätze aufgestellt, die noch der Beratung unterliegen. Die zweite Abänderung der Bundesratsverordnung bezieht sich auf die rückwirkende Kraft der Verordnung vom 3. Dezember v. J. Nach dieser Verordnung erhielten Wöchnerinnen, die vor dem Inkrafttreten der Bundesratsverordnung entbunden waren, diejenigen Leistungen, die ihnen von diesem Tage an zugestanden hätten, wenn die Versicherten bereits früher in Kraft getreten wären. Es war mithin der Verordnung keine allgemeine rückwirkende Kraft für die Zeit seit Kriegsausbruch gegeben. Nunmehr sollen in dem bezugsberechtigten Kreise Weisheiten für alle Entbindungen seit Kriegsausbruch gewährt werden, sofern nach Lage des einzelnen Falles ein Bedürfnis dafür anzuerkennen ist.

## Keine Reichstagsvorlage für die Kriegsinvaliden-Fürsorge.

Es scheint mehrfach die Ansicht zu bestehen, daß sich der Reichstag bei seinem nächsten Zusammentritt mit einer Vorlage über die Kriegsinvaliden-Fürsorge beschäftigen würde. Diese Annahme ist unzutreffend. Allerdings haben bereits seit längerer Zeit zwischen der Reichsregierung und den Bundesregierungen Beratungen über die Kriegsinvaliden-Fürsorge stattgefunden, die auch noch weiter fortgesetzt werden. Sie bezwecken aber keineswegs eine reichsgesetzliche Regelung dieser Frage. Es ist vielmehr von vornherein Uebereinstimmung darin erzielt, daß die Fürsorge von den Bundesregierungen in die Wege geleitet werden soll, wobei in Preußen die Provinzen als Träger der Fürsorge gedacht sind, während in kleineren Bundesstaaten eine einheitliche Organisation für das ganze Gebiet in Frage kommt. Reich und Bundesregierungen sind in erster Linie bemüht, eine Zusammenfassung aller auf diesem Gebiet hervorgetretenen Bestrebungen herbeizuführen, so daß die einzelnen Verbände nicht ihre eigenen Wege gehen, und damit unter Umständen die Tätigkeit anderer durchkreuzen, sondern ihre Bestrebungen vereinen, um so ein möglichst vollkommenes Ziel zu erreichen. Die erste Etappe in der Invaliden-Fürsorge ist die möglichst vollkommene Heilung der körperlichen Beschädigungen; diese Aufgabe liegt der Heeresverwaltung ob. Das Reich beteiligt sich mithin schon hierbei in weitgehendem Maße mit seinen Mitteln; wieweit außerdem finanzielle Beihilfen des Reichs in Frage kommen, muß späteren Entschliessungen vorbehalten bleiben, die naturgemäß erst nach Friedensschluß, wenn sich der Umfang der Kriegsinvalidenfürsorge übersehen läßt, geäußert werden können.

## Sicherstellung des Kartoffelbedarfs.

Um den Kartoffelbedarf namentlich der minderbemittelten Bevölkerung in den größeren Städten für Frühjahr und Sommer 1915 unbedingt sicherzustellen, muß eine angemessene Kartoffelmenge aus dem Verkehr gezogen und festgelegt werden. Die Reichsverwaltung hat den Ankauf möglichst großer Vorräte daher in die Wege geleitet. Außerdem hat der Bundesrat in seiner Sitzung vom 12. April 1915 weitere Maßregeln beschlossen. Zur Durchführung der Kartoffelverteilung ist eine Behörde vorgegeben unter dem Namen „Reichsstelle für Kartoffelversorgung“, die dem Reichsfinanzminister unterstellt ist. Sie soll aus einem Reichskommissar und mindestens zwei Mitgliedern bestehen. Der Behörde steht ein Beirat zur Seite, der sich aus Vertretern der Landwirtschaft, der Städte, des Handels und der Verbraucher zusammensetzt. Das Zwischenglied zwischen der Reichsstelle und den Verbrauchern sollen die Kommunalverbände bilden, die ähnliche Aufgaben bereits auf anderen Gebieten mit Erfolg übertragen erhalten haben.

Von einer allgemeinen Beschlagnahme der Kartoffeln wie beim Getreide ist wegen technischer Schwierigkeiten und wegen der Gefahr des Verderbens bei ungenügender Behandlung und Aufbewahrung der beschlagnahmten Kartoffeln abgesehen. Inwieweit die zur Ernährung der Bevölkerung notwendigen Kartoffeln nicht innerhalb des Bezirks vorhanden sind, melden die Kommunalverbände den Fehlbetrag, der durch freihändigen Ankauf nicht gedeckt werden kann, unter eingehender Begründung seiner Höhe bei der Reichsstelle an, die darüber entscheidet, ob die Anmeldungen zu berücksichtigen sind oder nicht.

Die Reichsstelle kann die Ueberweisung von Kartoffelmengen aus einem Kommunalverband an einen anderen Kommunalverband oder an die Reichsstelle verlangen. Die Kommunalverbände, aus denen Kartoffeln abzugeben sind, können diese Mengen freihändig verkaufen, sie nötigenfalls auch zwangsweise sicherstellen. Auf Mengen, die zur Erfüllung von Verträgen erforderlich sind, darf nicht zurückgegriffen werden, wenn diese Verträge nachweislich vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen worden sind, und wenn ihr Inhalt von einem der Vertragsschließenden bis zum 26. April 1915 einschließlich dem Kommunalverband, in dem die zu liefernden Kartoffeln lagern, mitgeteilt ist. Der Rückgriff ist zulässig, wenn die Reichsstelle es genehmigt, oder verlangt, auch soll die Reichsstelle berechtigt sein, in die bei Inkrafttreten dieser Verordnung laufenden Lieferungsverträge als Gewinner einzutreten. Von diesem Rechte wird im allgemeinen jedoch nur mit aller gebotenen Vorsicht Gebrauch gemacht werden.

Die Kommunalverbände können im übrigen alle zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Kartoffeln erforderlichen Maßnahmen in ähnlicher Weise treffen, wie sie bei der Regelung des Verkehrs mit Getreide und Mehl zulässig sind. Erwähnt sei hierbei ausdrücklich, daß

Ausfuhrverbote von Kartoffeln aus dem Bezirke eines Kommunalverbandes sich nicht erstrecken dürfen auf Mengen, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats, der Militärverwaltungen, eines Kommunalverbandes, der Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft oder der Zentraleinkaufsgesellschaft Berlin stehen, oder auf Mengen, die zur Erfüllung von Verträgen erforderlich sind, wenn diese Verträge vor Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen und ihr Inhalt bis zum 26. April 1915 dem Kommunalverband, in dem die zu liefernden Kartoffeln lagern, mitgeteilt ist.

Der Ankauf der Kartoffeln wird zu Preisen erfolgen müssen, die dem Landwirt neben dem Höchstpreis ein Entgelt für Aufbewahrung, Behandlung und Risiko bieten. Diese Preise werden vielfach für die minderbemittelte Bevölkerung zu hoch sein. Die Reichsfinanzverwaltung wird daher den Kommunalverbänden beim Erwerb von Kartoffeln, der zur Versorgung ihrer minderbemittelten Bevölkerung durch die Reichsstelle erfolgt, die Mehrkosten ersetzen, die durch die genannte Sondervergütung den Landwirten über den Höchstpreis gezahlt werden. Dadurch werden die Kommunalverbände in die Lage gesetzt, diese Kartoffeln zu demselben Preise abzugeben, wie sie sich nach den gegenwärtigen Höchstpreisen für Landwirte zuzüglich der Fracht und der hinzutretenden geringen Speesen stellen.

## Frühgemüse aus Belgien.

Die in den letzten Tagen in großen Mengen aus Belgien nach Berlin gelangten Posten von Schitoregemüse finden in der Bevölkerung viel Anklang. In der Tat handelt es sich hier um ein ausgezeichnetes Gemüse, das im Geschmack dem Spargel, in der Zartheit dem Blumenkohl ähnlich ist, diese Gemüse aber durch seinen Gehalt blutbildender Nährstoffe übertrifft. Es wäre zu wünschen, daß das Produkt, das ebenso gut als Gemüse wie als Salat zubereitet schmeckt, noch weitere Anhänger in Deutschland besonders unter Gärtnern und Landwirten gewinnen würde.

## Eine amerikanische Stiftung für Thüringen.

Der „New-Yorker Staatszeitung“ zufolge hat Herr Gebhard Bohrin in St. Paul, Präsident der White Enamel Refrigerator Company, der schon größere Summen zum Fonds der Roten-Kreuz-Gesellschaft des Nordwestens und für die Nationalstiftung beigelegt hat, auf dem deutschen Konsulat in St. Paul eine Stiftungsurkunde vollzogen, derzufolge er sich verpflichtet, 10.000 Dollars zu zahlen, die in erster Linie der Dorfschaft Imshausen, Kreis Rothenburg, seinem Geburtsort, zugute kommen sollen. Am jedem 1. Juli und 1. Januar werden je 500 Dollars dem Konsulat zur Zahlung an den Landrat des Kreises Rothenburg überwiesen zur Verteilung unter zehn Familien, deren Ernährer im Kriege fielen oder arbeitsunfähig wurden. Falls in Imshausen nicht genügend Unterstützungsbedürftige vorhanden sein sollten, sind die Dörfer Solz, Giffershausen, Jba, Brauns- hausen, Ronshausen oder Debra zu bedenken.

## Bestellung von Ackerlandereien auf Gemeindefskosten.

In der Gemeinde Ruhla bei Eisenach ist auf Anregung der Grundstücks- und Viehbesitzer jetzt der Beschluß gefaßt worden, daß durch die einheimischen Fuhrwerksbesitzer sämtliches vorhandene Ackerland auf Rechnung der Gemeinde bestellt wird. Die Verrechnung der Kosten erfolgt, wie uns geschrieben wird, unter Zugrundelegung des betreffenden Flächeninhalts, die Arbeitskosten werden von der Gemeinde dann später wieder beigezogen. Neben der Ackernutzung wird hierdurch gleichzeitig der Mangel an Vieh und Personal behoben.

## Zum Wiederaufbau in Ostpreußen.

Eine vom Vorstande der Berliner Handwerkskammer einberufene, von mehr als 200 Organisationen aus Berlin und der Provinz Brandenburg besuchte Versammlung befaßte sich laut Morgenblättern mit dem Wiederaufbau in Ostpreußen. Der ostpreussische Handwerksausschuß einbeziehen, der am 27. April in Berlin eine Sitzung abhalten wird. In Ostpreußen sind rund 19000 Wohnhäuser zerstört und etwa 80000 Wohnungen einrichtungslos zu beschaffen. Es ist geplant, in Berlin ein Musterlager einzurichten, das neben Musterarbeiten des Handwerkes auch ganze Musterwerkstattanlagen enthalten soll, um den

Ostpreußen Gelegenheit zu bieten, sich mit einigem Handwerkszeug und passenden Wohnungseinrichtungen zu versorgen.

## Die Pförtnerinnen von München-Wölling.

Wie in Nord-Deutschland, übernehmen auch in Süddeutschland Frauen die Arbeiten der im Felde stehenden Mannsleute. Nicht nur Straßenbahnerinnen, Koffelkellerinnen, Offentlicherinnen u. s. w. gibt es, sondern auch an der Pforte steht jetzt „sie“, mit strengem Blick unter den zusammengezogenen Brauen die Einlaß Begehrenden bis auf die Nieren prüfend.

Aber damit nicht genug. Sie wollen mehr fürs Vaterland tun.

Und so erziehen sie denn die „Heim-männer“, das sind die Daheimgebliebenen, junge und alte. Die sitzen, ihrer alten Gewohnheit getreu, abends im Kaffeehaus oder Bierstube und erzählen sich die Köpfe, strategische Heidentaten erklärend oder kritisierend oder ganz neue, unerhörte kühne Kriegspläne entwerfend. Ueber derlei heftigem und anstrengendem Seeresdienst vergeht die Zeit und es wird zumeist Mitternacht, ehe mit einem „Wollen“ schließlich die übliche „Victoria“ getrunken werden kann.

Das ist's, was unsere Pförtnerinnen mißbilligen. Und so geschieht es jetzt bisweilen, daß der junge „Herr Baron“ ein Stündchen oder auch zwei vor der Pforte stehen muß, ehe die Pförtnerin „zufällig“ herankommt und öffnet, zu gefälliger Kenntnis gebend, daß die Hausglocke verjagt. Oder daß sie an ihren Landwehrmann einen Brief habe schreiben, für die Lazarette Wolle habe sortieren oder für die Schützen-gräber draußen einen Strumpf habe stricken müssen.

Es soll bei solch nächtlichen Zusammenstößen noch nicht ein einziges Mal zum Handgemenge gekommen sein, maßen der Heimkehrende stets die Waffen getrocknet habe, so scharf er sie während der langen Wartezeit auch geschliffen, und kleinlaut, wenn nicht beschämt abgezogen sei.

Die Erziehungslehre der Pförtnerinnen von München-Wölling soll erfolgreicher sein, als es Garbinnenpredigten, amtliche Verordnungen u. s. w. jemals gewesen.

## Gold!

Die Goldsammlungen, die überall eifrig fortgesetzt werden, will ein Bankier organisieren. Es sollen in allen Städten und Dörfern Gruppen von je 1000 Personen sich bilden, die auf alle Weise Gold zu sammeln sich verpflichten. Ueber die Einklieferung der betr. Sammlung wird die Reichsbankhaupt- oder Nebenstelle eine Quittung ausstellen. Welche Gruppe nun bis zum 30. Juni die größte Summe an Goldmünzen eingeliefert hat, der soll ein Geldpreis in Höhe von 1% zuerkannt werden. Die übrigen Gruppen sollen auch nicht leer ausgehen, sondern gleichfalls 1/2% ihrer Einzahlung erhalten, sofern die abgelieferte Summe eine gewisse Höhe erreicht hat.

Ob diese „Gratifikation“ der Herr Organisator selbst zahlt?

## Sport.

### Berliner Fußballverbandsspiele.

Minerva verlor am Sonntag gegen Hertha knapp mit 1:0. Preußen bezwang Vorwärts mit 4:2 (Halbzeit 2:0). Viktoria stellte dem Berliner Sportverein von 92 eine schwache Mannschaft ohne Köpcke, Knefelbeck und Schmidt entgegen und verlor mit 1:4.

Die Berliner Fußballspiele in der 1. Klasse brachten nachstehende Resultate: Tasmania gegen Cimbria 1:1, Alemannia gegen Weiskene 1900 2:0, B. f. B. Lutzenwalde gegen Germania 3:1, Wacker-Zeigler gegen Favorit 4:2, Normannia-Neutölm gegen Stern-Steglich 3:1, Brandenburg gewann kampflos, da Verein für Bewegungsspiele nicht antrat.

### Radrennen im Berliner Sportpalast.

Der erste Abend des Sechsstundenmannschaftsrennens spielte sich vorgehens im Berliner Sportpalast vor mäßig besuchtem Hause ab und endete nach Ablauf der ersten drei Stunden mit folgender Placierung: 1. Müll-Bauer 8 Punkte, 2. Lorenz-Pawle 15 Punkte, 3. Säusler-Weise 20 Punkte, Hoffmann-Schiple 22 Punkte. — Mit dem sechsten Abend haben die Radrennen des Deutschen Rennfahrerverbandes ihr Ende genommen. Müll holte sich die erste Punktwertung, kurz nach dieser Entscheidung konnten Arnolds-Mählis dem Felde eine Runde abnehmen auch Grünberg holte eine Runde zurück. Trotzdem tatsächlich Arnolds-Mählis eine volle Runde vor dem Felde lagen, konnten sie im Klaffement der fünften Stunde nur den fünften Platz behaupten. Das Duell zwischen Müll und Lorenz nahm seine Fortsetzung. Lorenz konnte schließlich seinen Gegner im Spurt schlagen, blieb aber trotzdem mit einigen Punkten im Rückstand. Als der Schuß zur letzten Entscheidung fiel, gingen ausnahmsweise die Dauerfahrer in den Kampf. Bauer gewann gegen Pawle und Hoffmann, so daß sich die Placierung wie folgt stellt: 1. Müll-Bauer 38 Punkte; 2. Lorenz-Pawle 45 Punkte; 3. Hoffmann-Schiple 62 Punkte; 4. Säusler-Weise 69 Punkte.



# Handel und Volkswirtschaft.

## Wieder das Moskauer Elektrizitätswerk.

Die Mitglieder des Moskauer Stadtgemeinheitsbestimmungen die Petersburger Regierung weiter mit Gesuchen und Abordnungen um sofortige Enteignung des Moskauer Elektrizitätswerks von 1886, und zwar scheinen die Vorstellungen der Moskauer umso dringlicher zu werden, je mehr sie spüren, dass man in den Ministerien beginnt, sich von der nationalistischen Phrase einer objektiven Betrachtungsweise zuzuwenden. In den Moskauer Blättern erscheinen täglich spaltenlange Artikel, in denen gegen die bisherige Geschäftsführung der Moskauer Elektrizitätsgesellschaft in keinlicher und gehässiger Weise gehetzt wird. Die letzte Moskauer Deputation besuchte unter Führung des Moskauer Stadthauptes verschiedene Minister, die sich bei allen Verbeugungen von dem „Kampf gegen das Deutschtum“ doch ziemlich vorsichtig äusserten.

Der Landwirtschaftsminister Kriwo-schin wies darauf hin, dass, so sehr er auch gewillt sei, die Wünsche der Moskauer Stadtverwaltung zu erfüllen, doch mit grosser Vorsicht vorgegangen werden müsse. Man dürfe nicht nur Augenblicksinteressen im Auge haben, sondern müsse an die Gesamtinteressen der russischen Industrie im Zusammenhang mit der Industrie des Auslandes denken. Er werde im Ministerrat bei aller Rücksichtnahme auf die Moskauer Wünsche doch für eine gründliche und allseitige Beleuchtung der Sache stimmen, damit man der Regierung nicht den Vorwurf der Uebereiltheit machen könne.

Der Finanzminister Bark sprach die schleierhaften Worte, die Bemühungen der Schweizer Aktionäre seien durchaus nicht am Platze, man habe gar nicht die Absicht fremde Rechte zu verletzen und wolle nur die Interessen der russischen Industrie schützen. Er könne der Deputation nicht verhehlen, dass diese Frage ausserordentlich kompliziert und ernst sei und dass man die aller vorsichtigste Form der Liquidierung finden müsse, um niemandes Interesse zu verletzen.

Der Verkehrsminister Ruchlow sprach sich für die Liquidierung des Elektrizitätswerkes aus, fügte aber hinzu, man müsse unbedingt Mittel finden, dass dadurch auf den Zufluss ausländischer Kapitalien keine hemmende Einwirkung entstehe.

Die Bedenken, die die drei Minister äussern, sind nur zu berechtigt und zeigen dass man sich der Sachlage bewusst ist. Die russische Industrie ist von ausländischen Kapitalien gegründet und wird noch auf lange Zeit ohne den Zustrom fremden Geldes nicht leben können. Ein deutsches Unternehmen einfach in die Tasche stecken, heisst soviel, dass man dadurch die Kapitalien aller Länder abschreckt, denn was dem heute geschieht kann morgen dem andern tiefen.

## Deutschland.

### Frachtvergünstigung für angehaltene Auslands-Sendungen.

Die Handelskammer zu Berlin weist die an der Ausfuhr beteiligten Kreise darauf hin, dass nach einer Mitteilung der hiesigen Eisenbahndirektion für Sendungen deutscher Herkunft, die für das Ausland bestimmt waren, aber wegen inzwischen erlassener Ausfuhrverbote an der Grenze angehalten wurden, die Fracht nach den für den betreffenden Grenzort etwa gültigen Ausfuhrfrachtsätzen berechnet wird, als ob die Sendung tatsächlich ausgeführt worden wäre. In denjenigen Fällen jedoch, wo nach Lage der besonderen Verhältnisse die Rückbeförderung nach den ursprünglichen Versandstationen zu den vollen tarifmässigen Sätzen eine ungewöhnliche Härte in sich schliesst, wird von den beteiligten Eisenbahnverwaltungen auf Antrag geprüft werden, ob und inwieweit aus Billigkeitsrücksichten nachträglich eine Frachterleichterung zugestanden werden kann.

### Beförderungsvereicherungen für Getreide und Saaten.

Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Spelz und Hülsenfrüchte als Saatgut, ferner Gemüse-, Klee- und Grassamen, sämtlich bei Aufgabe als Frachtmassgut werden, wie den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin amtlich mitgeteilt wird, vom 12 bis 30 April d. J. im Bereich fast aller nördlichen Staats- und Privatbahnen mit Personen- oder Güterzügen befördert, soweit die Verwaltungen nach den Betriebseinrichtungen und Fahrplanbestimmungen die Benutzung dieser Züge für zulässig erklärt.

### Diskontermässigung der Oesterreichisch-Ungarischen Bank.

Aus Budapest, 10 April, meldet der D. A. H.: Der Generalrat der Oesterreichisch-Ungarischen Bank setzte den Diskontsatz vom Montag ab von 5 1/2 auf 5 pCt herab.

## Geschäftsergebnisse.

### Krefeld, 10. April.

Die Peltzer Geb. A. G. (Sammelfabrik) in Krefeld verteilt für 1914 keine Dividende gegen 13 pCt i. V. Der Krieg hat infolge der Absatzschwierigkeiten, namentlich auch durch starke Beeinträchtigung des Exports das Gewinnergebnis ungünstig beeinflusst.

## Russland.

### Russische Eisenbahnpläne?

Trotz des Krieges hält es die russische Regierung angeblich für notwendig, für Rechnung der Krone ungesäumt zur Ausführung der Voruntersuchungen für den Bau neuer grosser Eisenbahnen in einer Gesamtlänge von 4500 Werst zu scheitern. Der Bau dieser Eisenbahnen wird, wie schon neulich kurz erwähnt, im Norden Russlands zwischen den schon bestehenden Eisenbahnen Archangel — Wolozda — Perm — und

Bogoslowk sowie zwischen dem Uralgebirge und dem Eismeer geplant; dann sollen die Rayons Petrograd—Sankowo (Rybinsk), Schlobin—Roslawl—Podolsk der Moskauer—Kursker-Eisenbahn, Cherson—Kertsch mit einer Zweiglinie über den Dnjpr und die Meerenge von Kertsch-Jenikale und endlich im Osten des Donez-Beckens in der Richtung auf Tambow—Wladimir folgen. Die neuen Eisenbahnen sollen nach der „Now. Wremja“ zur Hebung des Handels und der Industrie sowie auch des wirtschaftlichen Wohlstandes der Gegenden, welche von diesen Bahnen durchschnitten werden sollen, grosse Bedeutung haben. (Man darf zweifelhaft sein, ob diese Pläne, die sich einstweilen auf Voruntersuchungen erstrecken, in absehbarer Zeit über dieses Stadium hinausgedeihen. Die Finanzlage in Russland spricht nicht dafür, dass vorerst die für die Ausführung notwendigen Geldmittel aufzutreiben sind).

### Der Rückgang der russischen Naphtha-Produktion.

hat sich im laufenden Jahre fortgesetzt. Wie aus Petersburg gemeldet wird, betrug in den Monaten Januar und Februar die Naphtha-Produktion Russlands 69 Mill. Pud gegen 74 Mill. Pud in der gleichen Zeit des Vorjahres.

## Die russische Kaviarausfuhr.

Aus Astrachan wird gemeldet, dass auf dem Wege nach Schweden zwei Eisenbahnwaggons Astrachaner Kaviar angehalten worden sind, die von einer Astrachaner Export-Firma, die seit langen Jahren mit Deutschland arbeitet, abgefertigt worden waren. Die Anhaltung des Kaviars erfolgte, weil man Verdacht hatte, der Kaviar sei nicht für Schweden sondern für Deutschland bestimmt. Als Folge dieser Nachricht fiel in Astrachan der Preis für Kaviar vom Stb. und vom Hausen von 160 Rubel pro Pud auf 115 Rubel pro Pud.

Man sieht aus dieser Meldung, wie sich die Russen ins eigene Fleisch schneiden. Kaviar ist ein Luxusartikel, den unsre Feinschmecker leicht entbehren, leichter als die russischen Kaviarhändler nas dafür gezahlte Geld.

## Fabriken ohne Eigentümer.

Unter dieser Spitzmarke bringt Russkoje Slowo vom 10./23. März aus Kostroma folgende Mitteilung. Im Gouvernement Kostroma befinden sich zwei Fabriken für Trockendestillation, die der Akt.-Ges. Kreil, Otto Mahn, Morosow und Komp. gehören, die in Grodzisk bei Warschau noch eine dritte Fabrik besitzt. Vor Kriegsausbruch habe der eine Firmenteilhaber Otto Mahn aus Berlin, der kein Wort russisch spreche, die Fabrik revidiert und nach dieser Revision seien die Kassen leer gewesen. Der Verkehrsleiter Roedger habe versucht, bei Kriegsausbruch zu entkommen, sei aber festgenommen und nach Warschau gebracht worden. Sein Stellvertreter kamel habe auf alle Fragen der Polizei, die dahin gekommen sei um die Fabriken zu „liquidieren“, geantwortet, er wisse von nichts, so dass eine Aufklärung nicht zu erhalten gewesen sei.

## Russische Wertpapiere im Ausland.

Aus Petersburg wird vom 11. März gemeldet, dass unter dem Vorsitz des Direktors Utin von der Diskonto- und Vorschussbank eine Sitzung von Vertretern der Petersburger und der Moskauer Banken stattgefunden hat, in der die Frage besprochen wurde, ob es nötig sei, den Zufluss russischer Wertpapiere aus Deutschland nach Russland zu hindern — Die Mehrheit der Versammlung, mit Ausnahme des Verteters der Internationalen Bank, sprach sich dafür aus, dass die Konzentration der russischen Wertpapiere in Russland sehr wünschenswert sei und nicht durch beschränkende Massnahmen behindert werden dürfe.

## Baumwollproduktion.

Aus Taschkent wird vom 9. März gemeldet, dass die Baumwollfirmen die Gewährung von Vorschüssen an die Baumwollbauern stark eingeschränkt haben. Der Bevölkerung droht infolgedessen die Ausnutzung durch Wucherer.

## Börse.

### Fonds.

Berlin, 11. April. Am Geldmarkt waren die Sätze für tägliches Geld und Privatliskont unverändert. Das erste stellte sich auf 4 1/2 und 4 1/2 pCt, der Privatliskont auf 4 1/2, und darunter. Fremde Valuten waren wenig verändert, Cable Transfers etwas fester, nordische Noten eher etwas schwächer. Oesterreichische Noten zeigten feste Haltung.

## Baumwolle.

New-York, 10. April. Baumwolle wies bei Eröffnung eine stramme Haltung auf und konnte sich im weiteren Verlauf auf höhere Liverpooler Kabelmeldungen weiter befestigen. Unter dem Druck von Realisation trat in den letzten Börsenstunden eine kleine Abschwächung ein. Gegen Schluss machte sich jedoch wieder eine Besserung der Stimmung bemerkbar, so dass die Termine einen erheblichen Teil der Kursverbesserung behaupten konnten.

### New-York, 10. April.

Baumwolle loco	9.4	8.4
do. April	10.15	10
do. Mai	9.73	9.63
do. Juni	9.87	9.76
do. Juli	—	—
do. August	10.17	10.06
do. September	10.29	10.18
do. Oktober	10.39	10.28
do. November	10.56	10.44
do. Dezember	10.77	10.63
do. Januar	10.83	10.68
do. März	11	10.89
do. New-Orleans loco	9.31	9.19

Liverpool, 10. April. Baumwolle. Umsatz 6000 Ballen, Import 30 900 Ballen. Alles amerikanische Baumwolle. Mai-Juni 5.63, Oktober-November 5.91. Amerikaner und Brasilianer 16 Punkte, Indier 12 bis 15 Punkte höher.

M.-Hlabach, 10. April. Auf dem Baumwollgarnmarkt waren bei erhöhter Preisforderung der Spinner die Umsätze geringer, der Garnabruf dagegen flott. Infolge Verteuerung des Rohmaterials ist mit weiterer Preissteigerung zu rechnen.

# Land!

Roman

von

Leonhard Schridel.

(43. Fortsetzung.)

„Mitunter...“ — gab Ludwig zu und ward nachdenklich und einsilbig.

Hatte er recht, der Vater? Sie und da wurde mit Menschenkraft gewisset, unverantwortlich; das traf zu. Man verbrauchte Generationen und wieder Generationen blindlings, um Geld zu münzen, Reichum zu schaffen oder was sonst — und vergaß dabei ganz, daß es im Grunde doch nichts Kostbarereres gab, als eben den Menschen. Man schloß sich einen Hammer aus Edelsteinen und zerstückte ihn in Staub und Splinter am billigen Eisen. Keine rechte Verantwortlichkeit und Sparamkeit mehr im Verbrauch, keine im Erschaffen. Auch im Erschaffen der brot- und raumbedürftigen Menschen nicht. Trotz der zunehmenden Enge und Armut: ein wahlloses Gebären. Schrieb sich jeder das Recht zu, sich zu vermehren, ob er nun krank und schwächlich, krüppelhaft und entartet, und vergaß über dem eignen bißchen Behagen das Wohl des Ganzen völlig.

Aber da fehlte auch sein Vater, wie ihm schien.

„Du stemmst Dich hier in Deinem Bereich gegen den Fabrikanten drüben. Aber was weißt Du von ihm? Vielleicht haßt Du ihn noch nicht einmal von Angesicht zu Angesicht gesehen, noch nicht einen Mundvoll mit ihm gesprochen. Und wenschon, was weißt Du von seinen

Zielen? Will er am Ende nicht auch ehrlich Raum schaffen den Vielen?“

„Er nimmt ihnen den Boden und damit das Brot.“

„Und wenn er für ihre Waren im Auslande neue Absatzgebiete erobert, ist das nichts? Geißt das nicht: Raum schaffen? Nimm Industrie und Bauerntum als die zwei Arme eines Körpers, die nicht gegeneinander arbeiten, sondern miteinander. Wenn Du den einen lähmen willst, die Industrie zu unterdrücken suchst —“

„Ich sie unterdrücken? Ich, der nur da stehe, um die nackte Scholle vor dem Untergang zu retten. Was sind das für Redensarten, Ludwig?“ frug er forschend — „Stehst Du auf meiner Seite, oder...?“

Der Gefragte schwieg.

Da faßte Went seine Rechte mit hartem Griff.

„Du bleibst. Am Sonntag wirst Du reden!“ befahl er schroff.

Doch dagegen wehrte sich der Sohn.

„Ich kann nicht, ich muß morgen wieder fort.“

„Ludwig...?“

Er bohrte seinen Blick förmlich in den Schweigenden, wie um in dessen Innern zu ergründen, was dort vor sich gehe.

Nein, nein, er glaubte ja nicht, daß Ludwig sich vom Boden losgelöst und auf die Seite der Bodenpreßer geschlagen. Das kam ihm nicht in den Sinn. Aber wandend, .. wandend schien der Junge geworden zu sein; da galt es zuzuspringen.

„Du bleibst, sag ich Dir. Ich brauche Dich. Und was ich von Dir fordere, das fordere ich nicht nur als Dein Vater, sondern auch als Bürgermeister vom Ortschultheher.“

„Der bin ich nicht.“

„Bist dahin wirst Du's sein.“

„Ich kam — —“

„Gleichviel!“ unterbrach ihn Went. „Damm ist zu alt und zu gebrechlich. Ich brauche einen jungen, starken Jugendzüchter und werde dafür sorgen, daß die Regierung das Unerläßliche in Eile tut. Denn hier hilft nur noch eine schnelle Hilfe.“

Damit schritt er davon und überließ den Sohn sich selber. Der war übel dran; alles in ihm sträubte sich gegen den vom Vater bestimmten Verlauf des Geschehens, und doch hatte er den Mut nicht, offen zu rebellieren. Aber wenn er so weiter stehen blieb, wie er da just stand, und auf seiner Zunge herumbiß, vollzog sich das Widerwärtige ohne ihn, und er ward wider seinen Willen an den Platz Philomons gerieben und gefesselt.

Drum eilte er seinem Vater schließlich nach.

„Du weißt,“ redete er auf ihn ein, „daß ich das Examen noch nicht beendet habe. Es hängt von mir ab, ob ich's bestellen will oder nicht.“

„Das heißt?“ klang es wie drohend.

„Mag's heißen, was es will; ich sage nur —“

„Die Wahrheit!“ forderte der Bürgermeister zornig und unerbittlich.

„Die Wahrheit ist, daß ich noch heute gehe. Dann mach Du, was Du willst; ich tu, was ich für richtig halte.“

„Junge!“ Das rief ein schmählich Ver-ratener, unernehmlich Enttäuschter.

Da fenkte Ludwig die Stirn; denn er fühlte, daß er so vor seinem Vater zu stehen nicht das Recht hatte, der auf ihn seine Hoffnungen gebaut haben mochte; dem er der Trost gewesen in seinen bitteren Kämpfen, die er ja nicht für sich und eignen Vorteils wegen, die er für eine große weltumspannende Sache durch-gelämpft und durchgelitten.

Drum suchte Ludwig sein Verhalten zu mildern, indem er kleinlaut erklärte:

„Du bist zu herrisch mit uns allen. Du brichst uns den Willen in Stücke. Was haßt Du mit Härte vor? Sieh, Kilian ist wie von Sinnen und rief mich her, ihm beizustehen, weil Du ihm sein Weib und sein Glück und seinen Frieden nehmen willst. Ich bitt Dich, Vater, ändere Deinen Sinn und führ nicht aus, was Du Grausames plant.“

„Deshalb kamst Du? Um ihm zu helfen?“

Als er Ludwig in der Stube vorgefunden, war ihm das Blut wie verjüngt durch die Ader geschossen und alle Muskeln hatten sich gestrafft, und er hatte die Brust voll Frohmut und Arbeitswillen gehabt wie in seinen Jugend-jahren fast, denn er hatte geglaubt, der Sohn sei da, um ihm beizuspringen, um an seiner Seite für den Mutterboden einzustehen in Liebe und Treue. Nun er seinen Selbstbetrug aufgedeckt sah, schien alle Kraft von ihm zu weichen.

Wortlos nahm er Ludwig den Flecken aus der Hand, schulterte ihn und sagte fast unhör-bar, aber bestimmt:

„Geh.“

Dann wandte er sich von seinem Jüngsten ab und schritt ins stille Feld hinein. —

Noch am nämlichen Vormittag rüstete Ludwig wieder zum Abmarsch. Lange war er noch im Felde herumgestrichen mit seinen Gedanken und hatte sich dann vor seine Mutter gemacht, der Lebewohl zu sagen. Als sie aber herausgehört, was es zwischen ihm und seinem Vater gegeben, hatte sie bitter über ihn geklagt.

(Fortsetzung folgt.)



Umsynzinfur Goldgeist. Im Felde vernichtet radikal Goldgeist. Dr. Aufrecht - Berlin schreibt: Das mir zur Untersuchung übersandte Präparat, bezeichnet „Goldgelb“, W. Z. Nr. 75198, stellt eine geruchlose, nicht ätzende Flüssigkeit vor.

Die neuen Kurle haben in der Weblschule von Jof. Nönch & Söhne an der Petrikauer Straße 85 in dieser Woche begonnen.

Wichtig! In- und ausländische Zigarren, Zigaretten u. Tabak verschiedener Gattungen, stets auf Lager, empfiehlt Z. Prądzynski.

Ein Zeitungs-Austräger, Deutscher, kautionsfähig, wird sofort gesucht. Zu melden in der Geschäftsstelle der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

8 bis 10 tüchtige Schmiede bei hohem Lohn sofort gesucht. Meldungen 9-12 vormittags und 4-7 nachmittags. Arbeitsamt, Petrikauer Straße Nr. 103.

Qualitäts-Roststäbe von überlegener Lebensdauer, mit Hartbahn, insbesondere Wandern und Kettensysteme, auch für vorhandene Kessel anst. Sauer & Co.

H. A. B. Lowicz. Jeden Sonnabend von 8 Uhr an Zusammensein alter und junger Burschenschaftler in der neuen Offiziers-Speiseanstalt Lowicz.

6000 Krenz-Daeken 10 000 Spaten. 2000 Holzschlägel. 1000 Karren. 1000 Steingabeln, jeder Posten Steinhammer, Gausferammen, Beile, Aexte, Drahtzangen, Drahtscheren, 500 Stämpfer, sonst Schanzwerkzeuge, ferner: 4 Betonmaschinen, 20 Windwerke auch mit Motor, 8 Pumpen sofort billigst abzugeben.

Möbel fast neu, sofort sehr billig zu verkaufen, zusammen oder teilweise: schöne Kredenz, Tisch, Stühle, Truemeau, Ottomane, Schränke, Bettstellen mit Matratzen, Nähmaschine, Nähmaschinen, Aquarium, Mikroskop, etc.

Eine Regimensionskarte vom Paß auf den Namen Adolf Knappe, herausgegeben aus der Fabrik E. Wicke, Mühlstr. 36, abhandeln gekommen. Der Finder wird gebeten, dieselbe abzugeben an obige Firma.

Spez. Militär-Schneidermeister Sz. Weksler. Petrikauer Straße Nr. 22, im Hofe, 1. Eingang, 2. Treppe. Bestellungen werden unter meiner persönlichen Leitung mit den besten Arbeitskräften tadellos und prompt ausgeführt.

Schmantbutter zu 50 Kop. ist jetzt nicht zu haben, deshalb ist es besser, sich mit Pflanzenmilch, Apfelmus, versch. Marmeladen, prima Honig zu versehen. Obige Produkte empfiehlt das Buttergeschäft, Pansta Nr. 39 (Grüner Ring).

Bittschriften an die Behörden, Gerichte etc., Gedei., Jubiläums- und Festschriften, Broschüren, Zitate und jeder Art andere schriftliche Arbeiten sowie Uebersetzungen in deutscher, russischer und polnischer Sprache werden einwandfrei ausgeführt im Büro von Eduard Kaiser, Radwanika-Str. Nr. 35, Wohnung 15.

BRIEFMARKEN VON RUSSLAND AN- u. VERKAUF LIPOVA-STR. 20

Gebrauchte gut erhaltene Nähmaschine und ein photographischer Apparat zu kaufen gesucht. Angebote von 1-2 mittags Długa Nr. 66, W. 7.

Ein Pferd zu kaufen gesucht. Widzewska-Str. Nr. 118.

Bittschriften an die Behörden, Müll usw. übernimmt ein Nebakteur. Büro „Union“ Petrikauer 92, Sonnt. geöffnet 1237

Möbel sehr wenig gebraucht, billig zu verkaufen: Bettstellen mit Matratzen, eigene Nachtischchen, Tisch, Stühle, Schrank, Schrank, Ottomane, schöner Kredenz, Tisch, Stühle, Glaschrank, Pult, Toilette, Uhr, Nähmaschine, Mikroskop, etc.

Geldangebote! Beleihe und kaufe Einlagen und Anweisungen auf verschiedene Banken und Kreditgesellschaften. Offerten sub „M. B. 8“ an die Exp. d. Zeitung erbeten. 1268

Accoucherin - Masseuse, diplomiert v. d. Kaiserlichen Akademie in Petersburg. 26-jährige Praxis, nimmt an: Massage, Brustentwidelg., Distraction geübt. Andrzejstr. Nr. 39, W. 10, von 2 bis 5 Uhr. 9529

100 Waggons Kots pro Waggon = 200 Zentner 440,- Markt, franco Lodz. Anfragen an die Expedition der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

Sofort lieferbar große Posten eiserner Schubkarren, Hacken, Schaufeln, ebenso mehrere eiserne Bassins von 1 bis 30 kbm Inhalt. Gmptzner & Co., Bres an XII.

1. Christl. Heilanstalt für Zahn- u. Mundkrankh. jeht Evangelicka-Str. Nr. 2, Ecke Petrikauer Straße Nr. 144. Homöopathische Behandlung. Zahnärzte: 09537 G. Gutzmann, O. Scholten. Herausgeber i. A. Georg Hoffmann. Verantwortlich für Politik: Georg Hoffmann, für Feuilleton: Leonhard Schröder, für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriege, für Handel: Hugo Valle, für Anzeigen: Dugo Franke gedruckt von Dwoja Müller. Alle in Lodz.

Kaiserlich Deutsche Linienkommandantur Lodz.

Fahrplan für die Strecken Lodz Kal. Bf. - Lowitsch Nord - Alexandrowo, Lodz Kal. Bf. - Skalmierschutz, Lodz Warsch. Bf. - Koljuschki-Petrikau-Ssosnowice W. W., Pr. Herby - Tschenschowau Stadt - Wloschtschowa.

Gültig vom 20. März 1915. Hierdurch wird der Fahrplan vom 8. März 1915 aufgehoben. Die Zeiten von 600 abends bis 500 morgens sind durch Unterstreichen der Minutenzahlen gekennzeichnet.

Table with 4 columns: Station, Direction, Time, and Notes. Title: Lodz Kal. Bf. - Lowitsch Nord - Alexandrowo und zurück.

Table with 4 columns: Station, Direction, Time, and Notes. Title: Lodz Kal. Bf. - Skalmierschutz und zurück.

Table with 4 columns: Station, Direction, Time, and Notes. Title: Lodz Warsch. Bf. - Koljuschki-Petrikau-Ssosnowice W. W. u. zurück.

Table with 4 columns: Station, Direction, Time, and Notes. Title: Preuß. Herby - Tschenschowau Stadt - Wloschtschowa und zurück.